

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig S 14 60 Halbjährig " 7 30 Vierteljährig " 3 75 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig S 14— Halbjährig " 7— Vierteljährig " 3 60 Einzelnummer 30 Groschen.</p>
--	---	--

Nr. 16.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 22. April 1927.

42. Jahrg.

Nationale Wähler und Wählerinnen!

Durch ihr marxistisches Programm, das die Vernichtung der Privatwirtschaft zum Ziele hat, greifen die Sozialdemokraten nach der Macht im ganzen Bunde. Erreichen sie dieses Ziel, so drohen neuerlich

Die Zerrüttung unserer Währung und die Schrecken der Inflation.

Sollte eine neuerliche Geldentwertung, ein neuerlicher Niedergang unserer Wirtschaft eintreten, so ist der Anschluß an Deutschland wieder in weite Ferne gerückt. Doch im Anschlusse an das große deutsche Wirtschaftsgebiet allein liegt die dauernde Rettung Osterreichs. Die Großdeutsche Volkspartei hat aus völkischen und wirtschaftlichen Gründen die Arbeit für den Anschluß an das Deutsche Reich an die Spitze ihres Programmes gestellt und trachtet die Verwirklichung dieses Zieles durch die Angleichung auf den Gebieten des Rechts-, Wirtschafts- und kulturellen Lebens vorzubereiten. Es ist Pflicht der ganzen nationalen Wählerschaft, um dieses Ziel zu erreichen, am 24. April nur für die

Einheitsliste zu stimmen.

Keine Stimme den aussichtslosen kleineren Gruppen!

Die Großdeutsche Volkspartei.

Wahlwerber der Einheitsliste.

Für den Nationalrat:

- Buchinger Rudolf, Bauer und Gastwirt, Staasdorf.
- Heisinger Johann, Lokomotivführer, St. Pölten.
- Geyer Hermann, Bauer und Bürgermeister, Ferschnitz.
- Mayerhofer Franz, Bauer, Jahra.
- Raab Julius, Ingenieur, Baumeister, St. Pölten.
- Fahrner Anton, Mühlen- und Sägewerksbesitzer, Wieselburg a. d. Erlauf.
- Jehelgruber Franz, Schneidermeister, Purgstall.
- Schmölz Karl, Gebirgsbauer, Stöfzing.
- Dr. Hummer Arnulph, Rechtsanwalt, St. Pölten.
- Krieger Johann, Kaufmann und Bürgermeister in Neulengbach-Gaming.
- Sattschberger Karl, Bauer, Melbing.
- Sternadt Rudolf, Bundesbahninspektor i. R., Langenlebar.
- Enginger Johann, Revident, St. Pölten.
- Wagner Adalbert, Bauer und Bürgermeister, Sankt Leonhard am Wechsel.

- Schwarz Josef, Schuhmachermeister, St. Pölten.
- Kern Leopold, Bauer, Hart bei Georgen.
- Köchel Emilian, Forstarbeiter, Groß-Hollenstein.
- Prochaska Rudolf, Arbeiter, Ybbs a. d. Donau.

Für den niederösterreichischen Landtag:

- Reither Josef, Bauer, Langenrohr.
- Prader Georg, Professor, St. Pölten.
- Jag Anton, Gebirgsbauer, Waidhofen a. d. Ybbs.
- Fischer Johann, Gebirgsbauer, St. Veit a. d. Gölßen.
- Hüller Hans, Hausbesitzer, Amstetten.
- Scherbaum Hugo, Fachschuldirektor, Waidhofen a. d. Ybbs.
- Heß Hans, Kaufmann, Inzersdorf a. d. Traisen.
- Dangl Johann, Bauer, Inning, Post Hümm.
- Tranckellner Leopold, Bauer und Bäckermeister, Scheibbs.
- Schmäh Franz, Gasthofbesitzer, Neulengbach.
- Jebenholzer Georg, Kleinpächter, Waidhofen a. d. Ybbs.
- Dr. Hummer Arnulph, Rechtsanwalt, St. Pölten.
- Kaiser Johann, Gebirgsbauer, Warth, Post Rabenstein.
- Schober Franz, Bürgerschuldirektor, Böheimkirchen.

- Schrottbauer Josef, Bauer und Bürgermeister, Sankt Valentin.
- Egel Hans, Bäckermeister und Bürgermeister, Melf a. d. Donau.
- Rammel Karl, Kleinbauer, Dörfel, Post Bischofstetten.
- Trauner Josef, Bauer und Gastwirt, Annaberg.
- Dr. Wohlmeier Johann, Rechtsanwalt, St. Pölten.
- Ditt Adalbert, Landesbeamter, Mauer-Dehling.
- Jidbauer Alois, Gastwirt u. Bürgermeister, Mautern.
- Swad Karl, Kaufmann und Bürgermeister, Seitenstetten.
- Dengler Josef, Kleinhäusler und Sekretär, Sankt Georgen am Steinfeld.
- Zeller Josef, Bauer, Hub, Post Oberndorf.
- Gfatter Josef, Bauer, Michelhausen.
- Vindenhöfer Alois, Kaufmann und Bürgermeister, Waidhofen a. d. Ybbs.
- Festl Felix, Agraringenieur, Wörtern.
- Anteßil Zyriil, Bauer, Langendorf, Post Böheimkirchen.
- Sturm Josef, Bauernbunddirektor, Haag.
- Mistbacher Franz, Bäckermeister, Melf.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

In den Jahren 1923 bis 1926 sind die Einnahmen des Bundes von 697.4 Millionen Schilling auf 949.5 Millionen Schilling gestiegen. Diese Steigerung der Bundeseinnahmen ist vor allem der Stabilisierung unserer Währung zu danken. Sie hat es trotz Herabsetzung der drückendsten und wirtschaftsfeindlichsten Steuerfüße der Bundessteuern ermöglicht, die Bezüge der Bundesangestellten namhaft zu erhöhen; sie hat aber auch die Bundesregierung in die Lage versetzt, sehr beträchtliche Summen für Investitionen ausgesprochen produktiven Charakters sowie soziale Fürsorgemaßnahmen zu verwenden. Die eigentlichen Investitionsausgaben des Bundes betragen in den Jahren 1923 bis 1927 im Gesamtbetrage von 716.27 Millionen Schilling. Mit dieser Summe wurde die Elektrifizierung der Bundesbahnen in Angriff genommen, die Fernfabel gelegt, landwirtschaftliche Meliorationen durchgeführt, Straßen-, Wasser-, Hochbauten und sonstige bauliche Herstellungen in Bundesgebäuden geschaffen. Von den einzelnen Ressorts wurden außerdem für der Volkswirtschaft zugute kommende Zwecke 340 Millionen Schilling aufgewendet. So sind insbesondere zu erwähnen: Auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft 27 Millionen Schilling; auf dem Gebiete des Handelsressorts zur Förderung des Exportes 1 Million Schilling, zur Förderung des Gewerbes, des Ausstellungswezens und des technischen Versuchswesens 1 Million Schilling, auf dem Gebiete des Heereswesens 49 Millionen Schilling, auf dem Gebiete des Unterrichtes 9 Millionen Schilling. Die Ausgaben des Bundes für soziale Fürsorgemaßnahmen in den Jahren 1923 bis 1927 im Gesamtbetrage von 483 Millionen Schilling betreffen hauptsächlich die Kriegsbeschädigtenfürsorge, wofür insgesamt 263 Millionen Schilling aufgewendet wurden, die Arbeitslosenfürsorge, die eine Nettobelastung des Bundes von 102 Millionen Schilling bedeutet, den Aufwand für Volksgesundheit (hauptsächlich Krankenanstalten) im Betrage von 95 Millionen Schilling, die Kleinrentnerfürsorge von 17 Millionen Schilling und die Mittel zur Dotierung des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds zur Sicherstellung des Zinsendienstes der vom Fonds aufgenommenen Darlehen. Der Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds ist durch diese Dotierung in die Lage versetzt worden, in der Zeit ab Oktober 1923 für Darlehen an Genossenschaften und Gemeinden einen Betrag von rund 18 Millionen Schilling durch vorrathweise Auszahlung oder Bürgschaftsleistung bereitzustellen. Hinsichtlich der produktiven Arbeitslosenfürsorge wurde in den Jahren 1923 bis 1926 ein Betrag von 19.5 Millionen Schilling aufgewendet, wodurch 1468 Arbeiten finanziell gefördert wurden. Von diesen Arbeiten waren 858 Straßenbauten, 345 Wasserbauten, 196 Hochbauten, 32 Wasserkraftwerke (Stromleistungsanlagen), 10 Bahnbauten und 27 sonstige Arbeiten. Bis Ende 1926 war auf Grund der nachgewiesenen Beschäftigung von Arbeitslosen bei diesen Arbeiten die Summe von S 10,260,998.86 ausbezahlt. Die Zahl der Arbeitslosen, für die Zuschüsse gezahlt werden, ist zeitweise bis über 7000 gestiegen, hiezu kommen noch die von der Gemeinde Wien eingestellten Arbeitslosen, für deren Beschäftigung die Gemeinde Wien aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge Zuschüsse im Gesamtbetrage von S 4,519,954.82 erhielt.

Deutschland — Rußland.

Zu den Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Deutschland erklärte Rykow auf dem Rätekongreß, daß diese Beziehungen nach dem Rapallovertrag erheblich ausgebaut und gefestigt wurden. Die deutsche Regierung habe die nach Locarno erscheinende Mitteilung, daß Deutschland sich verpflichte, durch sein Gebiet im Falle eines Krieges mit der Sowjetunion Truppen durchzulassen, offiziell dementiert. Die Sowjetregierung gehe davon aus, daß Deutschland sich nicht zu feindlichen Aktionen ausnützen lassen werde. Die Gewährung eines 300 Millionen-Kredits von Seite Deutschlands an die Sowjetunion erweise, daß die Freundschaftspolitik, die von beiden Regierungen nach Rapallo durchgeführt werde, sich auf dem Gebiete wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen vollkommen bewähre.

Tschechoslowakei.

Die Wahl des Präsidenten der Republik wird voraussichtlich am 26. oder 27. Mai stattfinden. Die Wiederwahl Masaryks ist so gut wie sicher, doch verlangen die Rechtsparteien Bürgschaften dafür, daß Dr. Masaryk im Falle seiner Wiederwahl nicht als Exponent der sozialistischen Parteien auftrete. Die Parteipresse des Abgeordneten Dr. Kramarisch betont, daß in der Angelegenheit der Präsidentenwahl noch nichts entschieden sei.

Italien — Jugoslawien.

Die Spannung zwischen Italien und Jugoslawien seit dem albanischen Zwischenfall nimmt immer mehr zu. Das eigentlich durch Verhandlungen überhaupt nicht lösbare geopolitische Problem, die Frage des anderen Adriaufers drängt immer mehr zu einer endgültigen Entscheidung. Das Wort hat jetzt Mussolini. Ihm ist jetzt als Außenminister eine Interpellation des Abgeordneten Dudan zugegangen, die ihm die Frage vorlegt, ob er angesichts der fortgesetzten ungeheuren Vertragsverletzungen, die von der jugoslawischen Regierung

Wichtig für alle Wähler und Wählerinnen der Einheitsliste!

1. Vor allem ist zu beachten:

Der Stimmzettel lautet:

Einheitsliste

Stimmzettel mit dem Ausdruck „Christlichsoziale Partei“ oder „Großdeutsche Volkspartei“ sind ungültig! Solche Stimmzettel werden von den Gegnern in der Absicht, die Wähler irrezuführen, verbreitet!

2. Wer ist wahlberechtigt?

Alle österreichischen Bundesbürger, ohne Unterschied des Geschlechtes, die am 31. Dezember 1926 das 20. Lebensjahr erreicht haben.

3. Erhalten die Wähler eine Aufforderung oder eine Legitimation?

Nein! Es werden weder amtliche Aufforderungen noch Legitimationen ausgegeben.

4. Gibt es eine Vertretung?

Nein! Das Wahlrecht ist unbedingt persönlich auszuüben.

5. Wo wird gewählt?

Jeder Wähler ist einem bestimmten Wahllokale zugewiesen; wo sich dieses befindet, wird ortsüblich kundgemacht. Die Stimmenabgabe in einem anderen Lokal ist unmöglich. Nur Personen, die sich in Ausübung eines öffentlichen Dienstes oder Auftrages am Wahltag und während der Wahlstunden außerhalb ihres ordentlichen Wohnsitzes aufhalten (Eisenbahn- und Postbedienstete, Mitglieder der Wahlbehörde, öffentliche Beamte und Sicherheitsorgane, ferner Wähler, die ihren ordentlichen Wohnsitz in der Zeit nach der Verlautbarung der Wahl verlegt haben) haben den Anspruch, innerhalb der letzten 14 Tage vor dem Wahltag die Ausstellung einer Wahlkarte zu verlangen, die ihnen auch die Wahl in einem anderen Ort ermöglicht.

6. Wann sollen die Wähler der Einheitsliste zur Wahl gehen?

Unbedingt schon in den Vormittagstunden! Nur dadurch ist es den Agitationsleitern möglich, die wirklich Säumigen herauszufinden und entsprechend beeinflussen zu lassen.

7. Was ist zur Wahl mitzunehmen?

1. Der Stimmzettel mit dem Ausdruck „Einheitsliste“. Wer keinen gedruckten Stimmzettel mit dem Ausdruck „Einheitsliste“ hat, kann von der Wahlbehörde einen leeren Zettel verlangen und hat den leeren Platz mit dem Wort „Einheitsliste“ auszufüllen. 2. Ein amtliches Personaldokument, u. zw.: Tauf-, Trauungs- oder Heiratschein, oder Staatsbürgerlichkeitsklärung, Zuständigkeitsdekret, Anstellungsdekret, Pässe aller Art, amtliche Legitimationen, Ausweis-karten für gewerbliche Hilfsarbeiter, Eisen- oder Straßenbahnpermanenzkarte, Gewerbeschein, Lizenz, Schulzeugnis, Immatrikulationschein oder Meldungsbücher einer Hochschule, Diplome, militärische Dokumente und dergleichen.

8. Besteht Wahlpflicht?

Für die Wähler der Einheitsliste besteht Wahlpflicht!

9. Was geschieht im Wahllokale?

Der Wähler tritt vor die Kommission, überreicht das mitgenommene Dokument und erhält das Wahlkuvert. Mit diesem tritt er in die Wahlzelle, legt dort den mitgebrachten Stimmzettel der Einheitsliste in das Wahlkuvert und verläßt wieder die Wahlzelle. Dann tritt er vor die Wahlkommission und übergibt dem Vorsitzenden das geschlossene Wahlkuvert. Die Wahl ist also geheim, niemand kann feststellen, wie man gewählt hat.

10. Worauf hat der Wähler der Einheitsliste noch zu achten?

Jede Wahlbeeinflussung ist verboten. Im Umkreise des Wahllokales darf niemand von fremden Agitatoren belästigt werden. Wer von solchen Unzukömmlichkeiten Kenntnis erhält, hat die Wahlbehörden oder die öffentlichen Organe zum Einschreiten aufzufordern.

11. Was hat der Wähler nach der Stimmenabgabe zu tun?

Jeder Wähler der Einheitsliste soll seine Freunde und Bekannten aufsuchen und sie veranlassen, sofort zur Wahl zu gehen und ihre Stimme für die Einheitsliste abzugeben.

um den von ihr abhängigen Behörden zum Schaden Italiens und der Italiener verübt werden, nicht den Augenblick für gekommen glaubt, die Möglichkeit einer Aufhebung aller verletzten Verträge ins Auge zu fassen. Was diese Frage zu bedeuten hat, ergibt sich daraus, daß sie im Sperrdruck zuerst von der Regierungspressse veröffentlicht wurde. Man nimmt an, daß Mussolini seine Antwort bereits fertig hat. Wie sie lauten wird, das läßt schon jetzt der Ton der italienischen Presse erkennen. Der neuzubildenden jugoslawischen Regierung werden unzweideutige Forderungen auf den Weg gegeben. Diese Forderungen werden wahrscheinlich in der bedingungslosen Anerkennung des Tiranovertrages, der Rücknahme aller italienischen Geheße und Vorschriften in Dalmatien gipfeln und vor allem erhöhten und erweiterten Schutz der italienischen Minderheiten verlangen. Wie man sieht treibt Mussolini direkt einem kriegerischen Konflikt entgegen. Merkwürdig ist, wie nachdrücklich er sich für die italienischen Minderheiten einsetzt. Wie so anders benimmt er sich doch in Südtirol, wo er doch die primitivsten Rechte der Deutschen mit Füßen tritt!

Ungarn.

Ministerpräsident Graf Bethlen ist von seiner Italienreise nach Budapest heimgekehrt. Graf Bethlen äußerte sich gegenüber der Rückkehr aus Italien Journalisten gegenüber befriedigt über das Ergebnis seiner Komreise. Die ungarische Regierung werde das faschistische System, besonders in seinen sozialen Beziehungen, einem Studium unterziehen. Dies bedeute jedoch keineswegs, als würde eine Kopie des Faschismus angestrebt werden, sondern bloß, daß die Reform, wie sie im faschistischen Italien sich praktisch und erfahrungsgemäß bewährt habe, auch von Ungarn übernommen werden soll. In der Fumaner Frage habe er noch vor seiner Abreise von der jugoslawischen Regierung die Verständigung erhalten, daß man in Belgrad der Ermöglichung des Transitverkehrs kein Hindernis in den Weg lege.

Rumänien.

Ueber die Ziele der rumänischen Außenpolitik äußerte sich der rumänische Außenminister in der Kammer: Er betonte die Friedensliebe Rumäniens und die Achtung vor den Verträgen, durch die der gegenwärtige Gebietsumfang Rumäniens gewährleistet wird. Rumänien arbeite darauf hin, im Interesse des Friedens ein allgemeines Abkommen in Mittel- und Südosteuropa zustande zu bringen, wie es in Westeuropa durch den Locarnovertrag erreicht worden sei.

Griechenland.

Der Präsident der griechischen Republik Konduriotis hat dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt erklärt mit der Begründung, daß er nicht länger die Verantwortung für die etwa für Griechenland entstehenden Gefahren tragen wolle. Konduriotis willigte lediglich dazwischen, die Präsidentschaft der Republik provisorisch bis Mitte des nächsten Monats weiterzuführen. Es herrscht der Eindruck vor, daß Konduriotis, der ein großer Bewunderer des bekannten griechischen Staatsmannes Venizelos ist, durch seinen Rücktritt die Kandidatur Venizelos für die Präsidentschaft der griechischen Republik erleichtern wolle.

Jugoslawien.

Das Kabinett Uzunovic hat demissioniert. Der König hat die Demission angenommen. Die Demission ist deshalb erfolgt, weil Gefahr bestand, daß die Regierung bei der Abstimmung über den von der oppositionellen demokratischen Partei eingebrachte Anklageantrag gegen den Innenminister Maksimovic in der Minderheit bleibe. Innerhalb der radikalen Partei hatte sich nämlich die ansehnliche Pasic-Gruppe gegen den Innenminister gewendet und angefordert, daß sie gegen Maksimovic stimmen würde. Dieser Niederlage wollte die Regierung durch ihren Rücktritt vor der kritischen Sitzung der Skupschtina, die am 17. d. M. zusammenzutreten sollte, vorbeugen. Uzunovic hatte vor dem Rücktritt der Regierung den Versuch gemacht, die demokratische Partei zur Zurückziehung ihres Anklageantrages zu bewegen und bot ihr den Eintritt in die Regierung an. Doch wurde ihm geantwortet, die demokratische Partei sei nicht in der Lage, eine Regierung Uzunovic zu stützen. Der bisherige Unterrichtsminister Velja Bukicevic hat eine neue Regierung gebildet. Außer dem bosnischen Mostim Dr. Spaho sind alle Mitglieder der neuen Regierung Serben, was zweifellos eine Schwäche der Regierung bedeutet. Die fünf Portefeuilles, die jetzt nicht besetzt wurden, sollen angeblich später durch slowenische, beziehungsweise kroatische Minister besetzt werden. Vier Minister sind nicht Parlamentarier, und zwar der Kriegsminister, der Finanzminister, der Verkehrsminister und der Minister für Forstwesen, Dr. Kumanudi, der gleichzeitig Bürgermeister von Belgrad ist. Von den 315 Stimmen in der Skupschtina verfügt die Regierung über 190. Es scheint aber, daß sie vorläufig ohne Parlament regieren will. Jedenfalls war ihr erster Akt die Vertagung der Skupschtina bis zum 1. August. Es verlautet, daß am 1. August eine weitere Vertagung bis zum 20. Oktober und dann die Auflösung der Skupschtina erfolgen werde. Im Jänner kommenden Jahres sollen die Neuwahlen durchgeführt werden. Die Regierung wird die Politik der Regierung Uzunovic fortsetzen, die darauf gerichtet war, das Land administrativ, wirtschaftlich und finanziell zu reorganisieren, wofür die Regierung vom Parlament besondere Vollmachten bereits erhalten hat.

Marokko.

Einer der ehemaligen Unterführer Abd el Krims hat eine Kundgebung verbreitet, in der er seine ehemaligen Mittkämpfer auffordert, sich um ihn zu scharen, um gegen Frankreich und Spanien weiterzukämpfen. Der Krieg würde im Frühjahr wieder beginnen.

China.

Die Wirren in China geben immer wieder neue Rätsel auf. Tschangkaiſchek hat mit den radikalen Elementen der Kantongregierung endgültig gebrochen. Diese hat ihn von seiner Stellung als Oberbefehlshaber der nationalistischen Armee enthoben und seine Verhaftung und Bestrafung gefordert. Tschangkaiſchek hat diese Maßnahmen mit der Bildung einer neuen nationalistischen Regierung in Nanking beantwortet, so daß China derzeit drei Regierungen besitzt. Die Nordtruppen, die in den letzten Tagen größere Erfolge erzielt, stehen bereits in breiter Front am Jangtse. Es ist nun abzuwarten, ob Tschangkaiſchek sich mit den Truppen der Nordarmee vereinigen oder ob er den Kampf gegen zwei Fronten aufnehmen wird. Jedenfalls ist durch Tschangkaiſchek den Bolschewiken eine arge Enttäuschung bereitet worden. Das Ziel, das sie schon fast erreicht glaubten, ist wieder in weite Ferne gerückt.

Japan.

Die Regierung hat ihre Demission gegeben. Die Demission erfolgte nach einer unter dem Vorsitz des Mikado abgehaltenen Sitzung des Geheimen Rates, in der die Ablehnung der kaiserlichen Verordnung, betreffend die Unterstützung der Bank von Formosa, die der Premierminister beantragt hatte, mit 19 gegen 11 Stimmen beschlossen wurde. Das neue Kabinett wird sich wie folgt zusammensetzen: Premierminister und Minister des Auswärtigen Baron Tanaka, Minister des Innern Kijaburo Suzuki, Finanzminister Korekuno Takahashi, Kriegsminister General Kazusaka Tsuno, Marineminister Admiral Keisuko Okada.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 780/129.

Rundmachung.

Der Erlass der n.-ö. Landesregierung vom 7. Jänner 1926, G. Z. L. N. III/5—1—XII, betreffend die Fürsorgeabgabe für Arbeiten eines Unternehmens außerhalb seines Standortes, daß die Bestimmungen des § 3, Punkt 1, des Gesetzes vom 30. Juli 1925, B.-G.-Bl. Nr. 22, sinngemäß auch auf die Zuteilung der Abgabe an die einzelnen Bewerbsstellen, bezw. Kleingemeinden innerhalb des Landes Niederösterreich in Anwendung zu bringen sind, wurde aufgehoben.

Hinsichtlich der Fürsorgeabgabe für Arbeiten innerhalb des Landes Niederösterreich hat daher in Sinkunft (ab 1. April 1927) lediglich die Bestimmung des Artikels 1, Punkt 6, der Verordnung der n.-ö. Landesregierung vom 8. April 1924, L.-G.-Bl. Nr. 58, monach für die Abgabepflicht in örtlicher Beziehung die Betriebsstätte, Standort des Unternehmers, und nicht die Arbeitsstätte, maßgebend ist, Anwendung zu finden.

Die Abgabepflichtigen, deren Betriebsstätte (Sitz des Unternehmens oder Gewerbes) im Stadtgebiete Waid-

hofen a. d. Ybbs liegt, haben ohne Berücksichtigung der jeweiligen Arbeitsstätten bei auswärtigen Arbeiten die Fürsorgeabgabe aller bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte zur Gänze an die Stadtgemeinde (Oberkammeramt) einzubekennen und abzuführen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 21. April 1927.

Der Bürgermeister:
A. Lindenhöfer e. h.

Wählerversammlungen.

Regierungsrat Ing. Scherbaum sprach in nachfolgenden Wählerversammlungen:

- Montag den 18. April in Amstetten.
 - Dienstag den 19. April, vormittags in Guratsfeld, nachmittags in Seitenstetten, abends in Aschbach.
 - Mittwoch den 20. April, nachmittags in Spielberg-Pielach, abends in Mest.
 - Donnerstag den 21. April, 6 Uhr abends in Loosdorf.
- Die Versammlung um 8 Uhr abends in Pöchlarn wurde von den Sozialdemokraten gesprengt, bevor noch der genannte Redner von Loosdorf nach Pöchlarn gekommen war. Alle Versammlungen wiesen einen massenhaften Besuch auf.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 24. April (Quasimodogeniti): Waidhofen a. d. Ybbs (alter Rathhausaal), 6 Uhr abends. — Am Karfreitag schmückte zum erstenmale im Betsaal ein neues Kleid Altar, Kanzel und Lesepult, vor den Fenstern hingen die langersehnten Vorhänge; allen denen, die durch Spenden und selbstlose Arbeit der Gemeinde zu diesen neuen, würdigen Ausstattungsstücken unseres Gottesdienstraumes verholfen haben, sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt! Möchte es äußerlich und innerlich weiter vorwärtsgehen. — Vor einer erfreulich großen Mitgliederzahl berichtete Herr Pfarrer Fleischmann am 6. April (bei Rogler) im Rahmen des „Evangelischen Bundes“ über seine diesjährige Vortragsreise in Bayern. Tiefen Eindruck machten die Darlegungen des Vortragenden vor allem wo von dem Interesse der Reichsdeutschen am Ergehen der evangelischen Sache in Oesterreich die Rede war. Packend war der eindrucksvolle Ernst, mit dem der Referent am Schlusse seines Vortrages auf die Notwendigkeit des Anschlusses hinzuweisen nicht müde wurde. Ruff.

Mord oder Selbstmord?

Am 19. d. M. nachmittags wurde in einem Mühlenstauwehre in der Gemeinde St. Leonhard am Wald die Leiche der Bauerntochter Anna Raab aufgefunden, die unter bedenklichen Umständen dort den Tod fand. Die Leiche wies eine Hiebwunde an der Stirne auf, die mit einer neben dem Wehr vorgefundenen Hacke zugefügt wurde. In einiger Entfernung lag die Jacke der Toten und an einer anderen Stelle die Holzpantoffel derselben. Durch einen Radfahrer ließ der Bürgermeister von St. Leonhard den Gendarmereiposten von Waidhofen a. d. Ybbs von der Auffindung der Leiche verständigen. Mit Windeseile verbreitete sich in der Stadt die Nachricht von dem Vorfall und eine große Menschenmenge fand sich am Oberen Stadtplatze ein, um der Abfahrt der Gerichtskommission beizuwohnen und näheres zu erfahren. Um die Gendarmereibeamten und die Gerichtskommission so rasch wie möglich an den Tatort zu bringen, haben in zuvorkommender Weise die Herren Buchbauer und Schönheinz ihre Autos und die Herren Urban, Randler und Baumeister Seeger ihre Motorräder zur Verfügung gestellt. Unter den das Ereignis lebhaft besprechenden Personen fiel ein Mann auf, der sehr aufgeregt und für den Fall großes Interesse zu zeigen schien. Als auch noch andere Umstände den Mann bedenklich erscheinen ließen, erfolgte in einem Gasthause, wo er nächtigen wollte, durch die Sicherheitswache seine Anhaltung. Verschiedene Unklarheiten in seinem Alibi nachweis und die Tatsache, daß er keine Erwähnung davon machte, daß er einen Reisesollegen erwartete, für den er eine Schlafgelegenheit besorgte, wald letzterer aber lange vor der vereinbarten Zeit, wo sich die Beiden wieder treffen sollten, die Stadt verließ und nicht zuletzt auch der Besitz von abgeschnittenen Frauenhaaren ließen es geboten erscheinen, den Mann bis zum Bekanntwerden näherer Einzelheiten des Ergebnisses der von der Gendarmerie noch in der Nacht durchgeführ-

ten Erhebungen und der kommissionellen Feststellungen in Verwahrung zu behalten. Die Gerichtskommission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter Herrn Landesgerichtsrat Dr. Resch, Herrn Med.-Rat Dr. Kemmettmüller als Gerichtsarzt und dem Gerichtsbeamten Herrn Nödl als Schriftführer, mußte ihre Tätigkeit wegen der eingetretenen Dunkelheit unterbrechen und am nächsten Tage fortsetzen. Die umfassenden und mit größter Sorgfalt durchgeführten Erhebungen der Gendarmereibeamten Rev.-Zusp. Eder, Ray.-Zusp. Rixler, Ray.-Zusp. Lehner, Ray.-Zusp. Medesch erbrachten die Möglichkeit, daß der Tod des Mädchens nicht von fremder Hand herbeigeführt wurde, sondern daß ein, allerdings ganz ungewöhnlicher und in seinen Motiven ungeklärter Selbstmord vorliegen dürfte. Anna R. hat früher wiederholt sich geäußert, daß sie sich einmal „das Hirn einschlagen werde“. Sie ging am Ostermontag um 1/2 8 Uhr abends in ihre Schlafkammer, um, wie ihre Angehörigen glauben, sich zu Bette zu legen, nahm ihre Kämmen und Nadeln aus dem Haare und dürfte sich, wie man annehmen konnte, bald aus dem Hause entfernt und zu dem Wehre begeben haben, wo sie sich vermutlich mit dem Rücken gegen das Wasser gewendet, mit der vom Hause mitgebrachten Hacke und zwar mit dem Gehäuse derselben, einen Schlag auf den Kopf verfezte, der sie betäubte, so daß sie rücklings ins Wasser fiel und ertrank. Die Leiche wurde in die Prosektur des Krankenhauses Waidhofen zur Obduktion gebracht, bei der festgestellt werden konnte, daß der Tod weder durch Ertrinken noch durch die Hiebwunde herbeigeführt wurde. Diese merkwürdige Tatsache und noch andere Feststellungen machten weitere Nachforschungen der Gendarmerie notwendig, um den mysteriösen Fall aufzuhellen. Der wegen Bedenklichkeit hier Angehaltene wurde, nachdem sich herausstellte, daß er an der Sache vollkommen unbeteiligt ist, selbstverständlich sofort wieder entlassen.

Waldspinne.

Erzählung aus dem südwestlichen Nordamerika.

Von Otto Rupp i u s.
(7. Fortsetzung.)

„Ich habe mich mit den andern über deine neumodische Bauerei verwundert und nachher, als ich's verstand, deine Tatkraft bewundert. Weißt du, selbst der alte Gordon verzog das Gesicht ganz merkwürdig, als er das Ding trotz aller Hindernisse vorwärts gehen sah. Damals aber waren deine Gedanken nicht so kleinmütig und du warst stolz auf dich selbst. Jetzt bist du nun über das Schlimmste weg und der Verlust an Zeit und Geld überwindet sich auch. Und geht dir's knapp, so weißt du, daß wir beide Freundschaft gemacht haben. Uebri-gens sagt mir Gordon, daß er dir auch Geld für den Notfall angeboten habe.“

„Ich danke dir, Ned!“ sagte Frank, „aber es ist gegen meine Grundsätze, von Freunden Geld zu borgen, und was Gordon anbetrifft, — siehst du, ich stehe schon so hoch in seinem Bude, daß ich nicht weiß, wie ich's tilgen soll. Wäre alles gegangen, wie ich dachte, hätt's nicht so weit kommen dürfen. Die Miete für die Schwarzen beträgt bis jetzt schon über hundert Dollar und wird bestimmt noch einmal so viel betragen, ehe ich fertig bin; ich habe ein Pferd und einen Wagen von Gordon kaufen müssen, weil ich das bare Geld halten wollte, das sind auch hundert und fünfzig Dollar —, und wenn ich überlege, daß noch ein Vorbau in den Fluß zu machen ist — an ein Warenhaus will ich noch gar nicht denken —, daß ich die Felder aufreißen lassen muß, daß ich auch ein Wohnhaus brauche, so wird mir's ganz siedendheiß im Kopfe.“

„Halte einmal an! Bei dir heißt alles: Muß und Muß! Wenn du auch zehnmal klüger bist als ich, so bin

ich doch vielleicht ein bißchen erfahrener. Zu was willst du den Flußbau jetzt schon vornehmen? Zu was das Wohnhaus bauen? Was dieses Jahr nicht ist, wird im nächsten. Hast du denn schon so viel zu verschiffen, daß die Dampfboote hier anhalten sollen! Warte bis du so weit bist und fahre bis dahin deine Ware die zwei Meilen nach der Stadt zum Versenden. Kannst du aber jetzt dein Wohnhaus nicht bauen, so mache dir einen Verschlag in der Mühle und schlafe darin. So fängt jeder im Hinterwalde an, wenn er's Geld nicht gerade haufenweise hat. — Und wegen Gordon weiß ich nicht, warum du so ängstlich bist, hat er dich schon an das Geld gemahnt?“

„Das nicht, aber wenn er's tut, so bezahle ich ihn und behalte dann nicht viel über hundert Dollar Betriebskapital. Hunderterlei kleine Ausgaben samt der Zufuhr der Maschine haben mein Geld geschmolzen. Was soll ich aber mit so einer kleinen Summe anfangen? Die Leute rings umher scheinen ein Vorurteil gegen mich zu haben, wenigstens kommt mir's so vor und ich denke, daß ich auf keinen Verdienst rechnen darf, den ich nicht durch eigene Tätigkeit erlinge. Anfänglich, als ich hier anfing einzuzäunen und zu bauen, hatte ich jeden Tag Besuch und Zuschauer — jetzt läßt sich kaum ein Mensch in der ganzen Woche bei mir sehen. Selbst als die Dampfmaschine ankam und hier aufgestellt wurde, kam niemand, und das war doch gewiß etwas Neues. Die Leute scheinen mir aus dem Wege zu gehen, wohin ich komme, mein Gruß wird kaum erwidert. Mag's sein, was es will, ich mache mir nichts daraus, denn ich bin mir nichts gegen irgendjemand bewußt; ich weiß aber nun, daß ich verzweifelt wenig Kunden für meine Mühle haben werde und daß ich selber Getreide kaufen und das Mehl auf eigene Faust verschiffen muß, wenn ich überhaupt Geschäfte machen will. Dazu braucht's aber Kapital und wenn ich mein bißchen Geld jetzt noch forgeben muß, so sitze ich auf dem Trocknen!“

„Ich glaube wahrhaftig, du hast heute schlecht verdaut, oder deine Galle macht dir Beschwerden!“ lachte Ned. „Wenn der Himmel einfällt, sind alle Schweine tot. Warte doch und verdirb dir nicht den heutigen Tag mit der Sorge für's andere Jahr. Gordon hat noch kein Geld verlangt und wird auch keins verlangen und du behältst in der Hand, was du brauchst. Und wenn du erst ans Mahlen kommst und Geschäfte machst, dann ist es Spaß, ihn abzuzahlen. Was du mir aber von den Leuten erzähltest, so denke ich, entweder du bildest dir mehr ein, als in der Wirklichkeit ist, oder wenn es wirklich so sein sollte, so laß die Dummköpfe klug werden, sie kommen dir alle wieder, mag ihnen jetzt im Kopfe stecken was will. Ich kenne das schon. Arbeite tüchtig drauf los, laß für das andere den Herrgott sorgen — vor allem sei heiter und denke, daß kein Mensch nach einer verstimten Fidel tanzen will!“

„Du bist ein glücklicher Mensch, Ned, daß du allen Dingen die leichte Seite abgewinnen kannst,“ erwiderte Frank, mit der Hand über sein Gesicht fahrend — „aber du magst recht haben, ich will mich nicht mehr mit Sorgen über Dinge abquälen, die noch nicht da sind!“

„Tue das, mein Junge, aber nenne mich um Gotteswillen keinen glücklichen Menschen — ich bin so unglücklich, daß ich eigentlich aus reiner Verzweiflung heute zu dir gekommen bin!“

„So, ho!“ rief Frank und mußte über das plötzlich veränderte Gesicht seines Freundes lachen; „ist denn der Trost, den du mir kaum gegeben hast, so schlecht, daß er nicht bei dir selber anschlägt?“

„Weißt du“, erwiderte Ned, sich in den Haaren kratzend, „das ist bei mir eine ganz andere Geschichte. Man kann's nicht sehen, und nicht greifen und darum auch nicht daraus klug werden, wenigstens ich nicht. 's ist wegen meiner Base Mary!“ fuhr er mit einem tiefen Seufzer fort. „Du verstehst dich mehr auf die Frauenleute, besonders auf die feinen, vielleicht kannst du mir einen Rat geben.“

* **Vermählung.** Am 21. ds. fand in Grein a. d. Donau die Vermählung des Fräulein Sophie Sch eid l, Beamtin der Druckerei Waidhofen, mit Herrn Josef H u b e r, Schriftsetzer, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Kirchenkonzert in der Zeller Pfarrkirche.** Sonntag den 24. April, 8 Uhr früh, findet in der Zeller Pfarrkirche ein Kirchenkonzert statt. Zur Aufführung gelangen „Die deutsche Messe“ von Franz Schubert, das „Larghetto“ aus der vierten Sonate von Händel und das „Andante“ aus dem Violinkonzert von Mendelssohn. Mitwirkende: Herr Dr. Pirnat und Mitglieder des Waidhofer Männergesangsvereines. Der Eintritt ist frei. Freiwillige Spenden zugunsten des Zeller Glockenfondes werden dankbarst angenommen.

* **Volkstunstabend des Deutschen Schulvereines Südmart.** Es wird hiemit nochmals auf den morgen Samstag den 23. April 1927 im Saale des Gasthofes Kreul (Infuhr) stattfindenden Volkstunstabend aufmerksam gemacht, der einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht. Vorverkauf der Karten zu S 2.—, S 1.50 S 1.— bei Herrn Ellinger, Unterer Stadtplatz.

* **Verkehrsverband Ybbs, Ortsgruppe Waidhofen.** Mittwoch den 27. ds., 8 Uhr abends, findet im Hotel Kreul (Infuhr) ein T a n z a b e n d statt. Musik Stadtkapelle. Regiebeitrag 1 Schilling. Tanzlustige sind hierzu höflichst eingeladen.

* **Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines Südmart.** Am Samstag den 30. April l. J. findet im großen Saal des Gasthofes Hierhammer zu Waidhofen a. d. Ybbs die diesjährige Hauptversammlung der Männer- und Frauenortsgruppe Waidhofen des Deutschen Schulvereines Südmart statt, zu der alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Die Gruppenleitungen hoffen auf eine recht zahlreiche Beteiligung an der Hauptversammlung.

* **Bezirksgruppe Waidhofen des Amstettner Lehrervereines.** Die Gruppenversammlung am Samstag den 23. d. M. findet nicht im Gasthofe Hierhammer, sondern im Zeichenstube der Mädchenbürgerschule statt. In Anbetracht der Wichtigkeit mancher Verhandlungspunkte ist es für die aktiven Lehrpersonen Pflicht pünktlich zu erscheinen. Abends um 8 Uhr findet im Gasthofe Infuhr ein Volkstunstabend des Deutschen Schulvereines statt.

* **Konzert-Voranzeige.** Der Verkehrsverband Ybbs, Ortsgruppe Waidhofen, veranstaltet am 14. Mai ein Konzert der vollständigen Stadtkapelle und macht darauf bereits jetzt aufmerksam. Da das letzte einen so außerordentlich großen Anklang fand, hofft der Verkehrsverein auf einen zahlreichen Besuch.

* **Domkapitular Michael Memelauer Bischof von St. Pölten.** Amtlich wird mitgeteilt: Nach einer Mitteilung des Kardinalstaatssekretärs vom 12. d. M. ist der bisherige Dompfarrer in St. Pölten Domkapitular Michael M e m e l a u e r zum Bischof von St. Pölten ernannt worden. Michael Memelauer wurde am 23. September 1874 zu Schaching, Pfarre Sindelburg (bei Wallsee) geboren, besuchte das Gymnasium in Seitenstetten, trat 1892 in das Priesterseminar in St. Pölten und wurde am 24. Jänner 1897 von dem am 4. Jänner d. J. heimgegangenen Bischof Dr. Köfler zum Priester geweiht. Die erste Anstellung hatte er in Haag inne, wo er schon seit 3. August 1896 als Subdiakon, bezw. Diakon wirkte; nachdem er sodann vier Jahre in Schrems und dreieinhalb Jahre in Krems als Kooperator gearbeitet hatte, wurde er am 1. September 1904 als Domkurat nach St. Pölten berufen. Am 24. April 1917 wurde er als Kanonikus, zugleich als Dompfarrer, in-

stalliert und am 23. November 1925 zum päpstlichen Hausprälaten ernannt.

* **Fachausstellung für das Gastwirts- und Fremdenverkehrsweisen in Graz 1927.** Die 3. österreichische Fachausstellung für das Gastwirts-, Hotel- und Kaffeefiedergewerbe sowie Fremdenverkehrsweisen findet in der Zeit vom 30. April bis 8. Mai 1927 in Graz statt. Vorverkaufstarten zum Preise von S 2.—, welche für die Fahrt nach Graz und zurück zur Erlangung einer 25%igen Fahrpreismäßigung auf den österreichischen Bundesbahnen berechneten, sind bei der Gastwirtsvereinsgesellschaft in Waidhofen a. d. Ybbs erhältlich.

* **Todesfall.** Am 20. ds. ist in Wien nach einer gut überstandenen Operation die Schuhmachermeisterwitwe Frau Betki N e m r a w a an Herzschwäche gestorben. Die Beruhigte wurde nach Waidhofen überführt und am 22. ds. am hiesigen Friedhofe beigesetzt. Sie ruhe in Frieden!

* **Ein richtiger Stimmzettel zur Verwendung ist auf unserer Beilage abgedruckt und kann ausgeschnitten werden.** Stimmzettel aus anderen Blättern, die nur als M u t e r abgedruckt sind, dürfen, weil rückwärts bedruckt, nicht verwendet werden.

Frühjahrs-Kostümkstoffe	besonders preiswert im
Frühjahrs-Kleiderstoffe	Zuchhaus
Frühjahrs-Anzugstoffe	Ferd. Gdelmann
	Amstetten 2775

* **Lehrlingsheim „Reichenauerhof“.** Der n.-ö. Landtag hat in seiner Sitzung vom 4. März 1927, Z. 105, beschlossen, im Reichenauerhofe in der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs ein Lehrlingsheim zu errichten. In diesem Lehrlingsheim wird eine Lehrwerkstätte eingerichtet, welche in der Lage ist, Lehrlinge in der Tischlerei, Drechlerei, Anstreicherei auszubilden. Aufnahme finden mindererbwerbsfähige (geistig oder körperlich) wie auch arbeitslose Lehrlinge. Durch die Aufnahme in dieses Heim soll es ermöglicht werden, auch diese mindererbwerbsfähigen Lehrlinge, welche sonst nur schwer eine Stellung finden, auszubilden, um sie für die Zukunft zu brauchbaren Handwerkern zu erziehen. Im Lehrlingsheime sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Lehrlinge entsprechend ihrer physischen oder psychischen Eignung zu verwenden, wie auch fortzubilden. Die Verpflegungskosten, sofern sie von amtlichen Stellen getragen werden, betragen S 1.50 pro Tag. Für Private S 4.— pro Tag. In den Verpflegungskosten ist enthalten: die Verpflegung und Unterkunft, Ärzte, Spitalskosten, Beistellung von Bekleidung, Beschuhung, inkl. der Arbeitskleidung, sowie die Beistellung der notwendigen Lehrmittel für die Fortbildungsschulen. Nicht enthalten ist die Beistellung des Handwerkszeuges beim Verlassen der Anstalt.

* **Die Wirkung der sozialdemokratischen Plakate in Wien.** Am Karfreitag wurden an einer Plakatierungsstelle der Schönbrunnerstraße in Wien wieder sozialdemokratische Plakate angeheftet. Es hatte sich rasch eine Schaar von Neugierigen angesammelt. Selbstverständlich war auch ein sozialdemokratischer Agitator zur Stelle, der unter anderem folgendes sagte: „Jetzt in der Karwoche wird die Grablegung gefeiert, wir hoffen, daß wir Seipel samt Anhang ins Grab legen werden!“ Daraufhin antwortete eine einfache, bescheidene Frau: „Sie Herr, mit der Grablegung kommen Sie schon zu spät, die wurde gestern bereits, am Karfreitag, voll-

zogen; heute ist Karfreitag, wir glauben an die Auferstehung!“ Diese geradezu entzückenden Worte machten den sozialdemokratischen Agitator sprachlos.

Jug. Sch. —
* **Konzert der Stadtkapelle.** Am Ostermontag abends fand das angekündigte große Konzert der Stadtkapelle statt. Wir wollen gleich im vorhinein betonen, daß das Konzert in jeder Hinsicht ein voller Erfolg war. Der Andrang zum Konzerte war ein derart großer, daß die Saallokale die Besucher kaum fassen konnten. Das Programm war sehr abwechslungsreich. Neben leichter Musik, die eine heitere, launige Stimmung verbreitete, wurden auch Orchesternummern geboten, die uns aus dem Melodienreich der Opern einen schönen Genuß brachten. Viel Gefallen fanden die Soli am Flügelhorn (Herr Farcher) und Klyphon (Herr Halwachs). Herr Plonka zeigte sich als trefflicher Vortragsmeister in der Legende „Das Hellenlein“, welches Herr Kapellmeister Zeppezauer als Melodram bearbeitet hat. Die etwas gewürzten Chansons fanden natürlich auch ihre Bewunderer. Einigemale mußte der vom Kapellmeister A. Zeppezauer dem Waidhofnern gewidmete Konzertmarsch „Eisen und Stahl“ wiederholt werden. Dieses erste Konzert unserer Stadtkapelle als Salonorchester unter dem neuen Kapellmeister hat durch seinen großen Erfolg gezeigt, daß auch in einer Kleinstadt unter zielbewusster Leitung viel geleistet werden kann. Hoffen wir, daß die Stadtkapelle den beschrifteten Weg mit Erfolg beibehält und zu immer größerer Leistungsfähigkeit kommt!

* **Kirchenmusik.** Es wäre eine arge Unterlassung, würde man von der am Ostermontag in der Pfarrkirche aufgeführten „Missa brevis“ von Mozart nicht berichten. Die Aufführung dieser Messe im Pontifikalamt hat sicherlich alle Kirchenbesucher und Musikfreunde erfreut. Der lebenswürdigen Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Stadtkapelle und dem ganz außerordentlichen Dirigententale des Herrn Kapellmeisters Zeppezauer ist es zu danken, daß die Aufführung einen besonders großen Effekt erreichte. Am einschmeichelndsten wirkte in dieser Messe nach dem grandiosen Sanktus das Benedictus, welches von den Solisten wirklich ganz vortrefflich gesungen wurde. Das Dona-nobis, welches in nimmermüdem, schier endlosem Drängen die Sehnsucht nach Frieden ausdrückt, stellt keine geringen Anforderungen an die Treffsicherheit und Taktfestigkeit des Sängerkhoes. Wie wir erfahren ist für den Sommer auch die Aufführung der Krönungsmesse von Mozart in Aussicht genommen.

* **Mandolin- und Gitarrenkonzert.** Bei vollbesetztem Saale wurde Sonntag den 17. d. M. das Frühlingkonzert der Mandolin- und Gitarrenfreunde in Steyr im Gasthof „zum goldenen Löwen“ abgehalten. Ein flotter Marsch, der allgemeinen Beifall fand, leitete den Abend ein. Dem folgte eine Reihe Vortragsstücke, von denen besonders eine Serenade und die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ von F. v. Suppé hohe Anforderungen an die Spieler stellten. Reicher Beifall ward ihnen zuteil und mußten noch zwei Stücke zugegeben werden. Befriedigt ging jeder nachhause, mit dem Bewußtsein, nicht nur ein gutes Konzert gehört, sondern auch einem wohlthätigen Zwecke gedient zu haben.

* **Stenographisches Preis-Richtigschreiben.** Der d.-ö. Stenographen-Verband veranstaltet auch heuer wieder ein stenographisches Preis-Richtigschreiben, an dem sich Kenner der deutschen Einheitskurzschrift und des Systems Gabelsberger beteiligen können. Die näheren Bestimmungen und das Thema versendet kostenlos die

Franks Gesicht war bei den letzten Worten plötzlich ernst geworden und eine leichte Blässe ging darüber hin. Er stützte den Kopf in die Hand. „Nun?“ sagte er, als Ned schwieg.

„Nun!“ rief dieser, wie ungeduldig über die Frage, „sie will mich nicht, das weißt du ja. Ich denke, ich bin doch wahrhaftig ein guter Kerl, und meine Farm gehört mit zu den besten im Staate und schon als wir noch kleine Kinder waren, sind wir miteinander versprochen worden, also habe ich mir mein Lebtag nichts anderes träumen lassen, als sie zu heiraten; und wahrlich, ich hätte das Mädchen auf den Händen getragen. Wenn sie auch, seit sie aus dem Osten zurückkam, nicht gerade verliebt tat und nur immer ihre Tollheiten mit mir trieb, so kamen wir doch mitsammen aus und ich dachte, die Sache werde sich schon machen, wenn sie nur erst ihr Boston und Newyork vergessen habe, aber nichts da; in der letzten Zeit hat mirs gerade geschienen, als werde ich alle Tage häßlicher in ihren Augen. Tat ich, als kümmer ich mich nicht; um sie, so war sie freundlich und lieb — wurde mir aber das Herz einmal zu voll und ich sagte ein paar Worte zu viel, so lachte sie mich aus, oder wurde böse — just wie sie eben bei Laune war, nannte mich wohl einen Narren und ging mir nachher tagelang aus dem Wege. Ich meinte endlich, ich könne das nicht mehr ertragen, und so habe ich heute, als wir allein waren, rund heraus zu ihr gesprochen, wie's mir auf der Seele lag!“

„Nun?“ fragte Frank wieder.
„Nun, sie nannte mich diesmal keinen Narren, sie sah mich so lieb an, daß mir das Wasser in die Augen kam; aber — sie will mich nicht, das ist doch trotz aller schönen Reden das Ende vom Liede!“

„Weißt du nicht mehr, was sie sagte, Ned?“
„Weiß nicht mehr — mag's nicht mehr wissen — Donner! Ich könnte jetzt noch weinen wie ein Kind. Ich sollte doch ihr lieber Vetter bleiben und nicht mehr verlangen, meinte sie — sie wäre selber so unglücklich,

daß sie's keinem Menschen sagen könne, und sie würde mir schon durch ihr Vertrauen zeigen, wie lieb sie mich als Vetter habe, wenn ich nicht immer vom Heiraten sprechen wollte, woraus nun einmal nichts werden könne. — Wenn ich doch nur wüßte, was ihr eigentlich im Kopfe steckt. Hätte sie was mit einem andern, von den jungen Doktors oder Advokaten etwa, ich wüßte es; aber nichts da — sie mag ihre Kühe nicht ruhiger ansehen, als das ganze übrige Männervolk. Jetzt, Freund Albert, du bist doch so geschickt, was soll ich tun?“

„Ned, du hattest vorhin recht“, sagte Frank, vor sich hinblickend, „solche Sachen lassen sich nicht sehen und nicht greifen, jeder muß sie in sich selbst durcharbeiten, und der beste Rat eines andern mag sich zuletzt als der schlechteste herausstellen.“

„Sm, hm!“ brummte Ned unzufrieden, „wenn du nichts Besseres weißt, hätte ich mir den Weg zu dir sparen können — aber vielleicht hast du Recht und wenigstens habe ich mir jetzt die Brust ein bißchen freigesprochen. Will' mal zusehen, was ich mit mir selber durcharbeiten kann. Ich glaube, das beste wäre, ich verliebte mich morgen schon in das erste, andere hübsche Mädchen, das mir aufstößt.“

„Du wirst das wohl nicht gleich tun, alter Freund“, erwiderte Frank aufstehend, „aber du wirst auch weniger von deiner guten Laune einbüßen, als vielleicht mancher andere!“ Er streckte seine Arme weit um sich und sah dann sinnend hinaus in den blauen Himmel. Auf seinem Gesichte begann sich eine lächelnde Ruhe zu lagern, als habe er eine ersehnte freudige Nachricht erhalten. „Laß uns nach der Stadt reiten“, sagte er nach einer Weile, „ich habe heute die Arbeit satt.“

„Aber nicht zu Gordon!“ rief Ned.
„Meinetwegen auch wo andershin!“ erwiderte Frank, „aber wer sich gleich zum Trost in ein anderes hübsches Mädchen verlieben will, der sollte wohl auch den alten Geschichten ruhig ins Gesicht sehen können.“

„Sm, hm! will mir's erst einmal überlegen!“

Frank holte aus dem geschlossenen Teile des Hauses, wo die Maschine stand, eine Flasche und Glas und sprang hinaus zu den Arbeitern.

„Kommt her, Jungens, trinkt einmal ein Gläschen und laßt heute die Arbeit sein, 's ist Sonnabend. Nachher mag George das Pferd einfangen, ich will nach der Stadt.“

Die Schwarzen legten ihre Werkzeuge nieder und traten herzu. „Herr“, sagte Dick, sich nach der willkommenen Stärkung wohlgefällig den Mund wischend, „wollen Sie uns nicht heute noch ein paar Worte zum Buchstabieren aufschreiben? 's ist morgen Sonntag und wir haben Zeit zum Lernen. Erzählen werden Sie uns heute doch nichts, so möchten wir wenigstens etwas anderes tun. Gestern abend haben George und ich schon zwei Zeilen in der Bibel gelesen, 's ging ganz schön, aber in der dritten kamen so schwere Worte, daß wir nicht weiter konnten.“

Frank lächelte. „Hole die Kreide“, sagte er, „und du, Tom, ein Stück Brett.“ Und als die Notwendigkeiten da waren, malte er in Druckschrift ein Duzend englischer Worte. Die Augen der Schwarzen verfolgten seine Hand, während ihre Lippen sich bestrebten, leise das Geschriebene auszusprechen. Dann ging der Unterricht los, A-l-l, M-i-g-g-h-t m-i-g-h-t, A-l-l-m-i-g-h-t. Jeder hatte das Wort nach dem Gedächtnisse zu buchstabieren und so ging es durch alle die übrigen. Zum Schluß versprach ihnen Frank, morgen früh eine kleine Geschichte auf Papier zu schreiben, an der sie den Sonntag über lernen könnten.

Die beiden Freunde waren bald auf dem Wege zur Stadt. Ned schien schon seit einiger Zeit etwas auf dem Herzen zu haben, nur mochte er, dem mannigfachen Räuspeln nach, nicht wissen wie zu beginnen.

„Weißt du wohl“, sagte er endlich, „ich würde mich mit dem schwarzen Volke nicht so freundschaftlich machen, wie du es tust.“

(Fortsetzung folgt.)

Kanzlei des d.ö. Stenographen-Verbandes, Wien, 6., Mariabilferstraße 107.

* **Wut (Lyssa) in Niederösterreich.** Im März 1927 wurde an der Station für Tierseuchendiagnostik in Mödling durch die histologische Gehirnnuntersuchung an 7 und durch Tierversuch an 2 Hunden, bei welchen die histologische Untersuchung ein negatives Ergebnis gehabt hatte, Wut festgestellt. Von 3 als wütend erkannten Hunden war je eine Person gebissen worden.

* **Altbewährt sind Logal-Tabletten bei Erkältungskrankheiten.** Zur Verhütung von Erkältungskrankheiten wird Logal mit glänzendem Erfolge angewendet. Die große Beliebtheit des Logal beruht auf vielen ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Ärzte und Kliniken damit erzielten.

* **Böhlerwerk.** (Todesfall.) Am Sonntag den 17. April ist um 3/4 Uhr nachmittags der Schuhmachermeister und Hausbesitzer Herr Alois Prager im 53. Lebensjahre verschieden. Beredtes Zeugnis von der allgemeinen Wertschätzung des Verewigten gab das am 19. ds. stattgefundene Leichenbegängnis. Die Gemeindevertretung von Böhlerwerk mit Herrn Bürgermeister Prinz, der Gesangsverein „Liederkrantz“, der Heferbund und der Kameradschaftsverein Waidhofen a. d. Ybbs, der Kirchbauverein Böhlerwerk, die Schuhmachergenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs und eine große Menge von Freunden und Bekannten gab dem allseits geachteten Manne das Geleite zur ewigen Ruhstatt. Beim Trauerhause und am Grabe sang der M.-G.-B. „Liederkrantz“ dem Verewigten einen ergreifenden Trauerchor. Die Erde sei ihm leicht!

* **Böhlerwerk.** (Kirchenbau.) Der Verein erhielt von Nachgeantten folgende Spenden: Hochw. Herrn P. Beda Fink, Sonntagberg, 4 Sch.; Ungenannt, Mölling, 5 Sch.; Sammelergebnisse: Sindelburg 116, Ernstthofen 95, Zeillern 118, Curatsfeld 63, Biehdorf 64, Kollmitzberg 45, Stift Ardagger 60, Markt Ardagger 21, Stefanshart 28, Sonntagberg 105, Mauer-Dehling 32, Winklarn 22, Amstetten 244 und Rematen 53 Sch. Die Vereinsleitung erlaubt sich hiemit allen Spendern den innigsten Dank auszusprechen.

Dyponik. (Brand.) Am Mittwoch den 13. d. M. nachmittags entstand in der Dampfer- und Trocken-Anlage der Tischlerei J. Polstroz ein Brand, welchem einige hundert Stück Sägebögen und Schlittenkufen zum Opfer fielen. Dem überaus schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß der Brand keinen größeren Umfang annahm und das Gebäude erhalten blieb.

Die Junglehrerfrage in Niederösterreich.

Infolge der rasch sinkenden Kinderzahl ist auch in Niederösterreich die Zahl der postenlosen Lehramtsanwärter außerordentlich gestiegen. Nicht weniger als 451 Gesuche von unverschuldet postenlosen Lehramtsanwärtern liegen derzeit beim Landesstudienrat für Niederösterreich. In der Hauptsache verteilen sich die Gesuchsteller auf die Abiturientenjahrgänge 1923 bis 1926, doch sind auch Nachzügler aus den Jahrgängen 1919 bis 1922 darunter. Die lange Entfremdung vom Schuldienste zeitigt naturgemäß ungünstige Rückwirkungen. Mitunter greifen die postenlosen Leute zu den unmöglichsten Berufsverrichtungen, um ihr Leben zu fristen. Nur vereinzelt können solche Lehramtsanwärter an Privatschulen mit Deffentlichkeitsrecht unterkommen und zur Lehramtsprüfung gelangen, wodurch sie den Anspruch auf eine definitive Lehrstelle erhalten. Gerade diese Erscheinung wirkt verbittern auf jene Junglehrer zurück, denen eine solche Möglichkeit nicht winkt. Wenn nach jahrelangem Warten die Lehramtsanwärter endlich als provisorische Lehrkräfte angestellt werden, vervielfachen sich die Schwierigkeiten, die in der Vorbereitung auf die Lehramtsprüfung liegen. Es wäre deshalb sehr vorteilhaft, wenn die vom Reichsvolksschulgeseze vorgeschriebene zweijährige zufriedenstellende Verwendung im praktischen Schuldienste dahin ausgelegt werden könnte, daß auch die Verwendung als Schulpraktikant (Hospitalant) mit selbständiger Verwendung im Unterrichte, unter Führung des Klassenlehrers, womöglich am Wohn- bzw. Beschäftigungsorte, für die Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung als hinlänglich befunden würde. Der Landesstudienrat für Niederösterreich hat daher auf Grund einstimmigen Beschlusses in seiner Sitzung am 12. April beim Bundesministerium für Unterricht den Antrag gestellt, daß entweder die vom Geseze vorgeschriebene schulpraktische Verwendung neu interpretiert oder im gesetzlichen Wege die nötigen Voraussetzungen geschaffen würden, damit den unverschuldet postenlosen Lehramtsanwärtern auf Grund einer praktischen Schulstätigkeit von 20 Monaten mit selbständiger Dienstesverwendung in einer noch festzusetzenden Zahl von Wochenstunden die Zulassung zu den Lehrbefähigungsprüfungen ermöglicht werde. Eine Beschränkung der Zahl der provisorischen Lehrkräfte wird dadurch nicht eintreten.

Die Saat geht auf!

Der Folge 8 des „Oesterr. Buch- und Steindruckers“ entnehmen wir folgendes:

Acht Jahre sind seit dem Amturze verflossen, die Kinder, die damals in die erste Volksschulklasse kamen, haben im Sommer vergangenen Jahres die Schule verlassen und suchen sich eine Lehrstelle. Die Glöckelsche Schulreform hat sich ungehemmt betätigen können und es reifen jetzt die ersten Früchte dieser Versuchsarbeit.

Wir wollen uns einer Kritik dieser Glöckel-Reform enthalten, da ja jetzt die ersten Früchte zu sehen sind. Wie unsere Prinzipale mit dem weitaus größten Teile der zur Lehrstelle sich Meldenden zufrieden oder vielmehr unzufrieden sind, gibt die große Zahl der Diktatversuche wieder, die uns von den „Aufnahmsprüfungen“ durch die Prinzipale zugehen. Eine schauerliche Saat, die sich da zeigte.

Ein Bursche nach der mit gutem Zeugnisse absolvierten 3. Klasse Bürgererschule meldet sich in einer Wiener Buchdruckerei.

Der Prinzipal, ein tüchtiger Fachmann und Menschenkenner, gibt dem Jüngling ein kleines Diktat, das in seinem niederschmetternden Ergebnis folgendes Bild zeigt, wobei betont sei, daß der Bursche in Deutsch die Note „gut“ hat:

Diktat.

Mein Vater, schrieb mir im Sommer: „gestern Donnerstag kamen wir in Gossensak an dessen herrliche Lage, man mit Recht breist. Bei unserer Ankunft goß es in Strömen doch bald zerteilten sich die Wolken massen und die Gewässer flossen ab. Da faßte mich die Lust, die Bergstraße hinauf, zu wandern und die prächtige Aussicht zu genießen die ich bis her bloß vom Hören sagen kannte. Ich schritt hastig vorwärts über Gießbäche hinweg die nach dem Guse mehr als gewöhnlich braußten und toßten. Als ich mich umwandte lag das schöne Tal, zu meinen Füßen und jenseits erhoben sich beiseite Gipfel die in der Sonne glitzerten und funkelten. Der Wind bließ heftig, die Gegend wurde mehr und mehr zur Wildniß. Längs des Weges lagen große Felsblöcke die sich bei Lawinstürzen losgelöst hatten. Allmählig sanfte die Sonne dem Tale ihre letzten Grüße; da entschloß ich mich rasch den Heimweg anzutreten.“

Die Glöckel-Reform zeigt die ersten Blüten, die keinen Ruhmestranz schmücken können. Aber — die Bildung macht frei und die Bildung schreitet fort!

Aus den geraubten deutschen Grenzgebieten.

Ein Verzicht Frankreichs auf die Saargebiets-Abstimmung im Jahre 1935.

N.B. Bekanntlich ist durch den Versailler Friedensvertrag eine fünfzehnjährige Besetzung des Saargebietes vorgesehen, nach der im Jahre 1935 dessen Bevölkerung durch Volksabstimmung über den Verbleib bei Frankreich oder die dauernde Zugehörigkeit zum Deutschen Reich entscheiden soll. Nun berichten belgische Blätter, also sicherlich unverdächtige Zungen, das das französische auswärtige Amt gegenwärtig den Standpunkt einnimmt, Frankreich sollte auf das für das Jahr 1935 vorgezeichnete Plebiszit im Saargebiet verzichten und das Saargebiet gleichzeitig mit dem Rheinland räumen. Die zuständigen Diplomaten erklären, daß dieses Plebiszit für Frankreich lediglich eine empfindliche moralische Niederlage bringen würde, da mindestens 95 Prozent der Bevölkerung sich mit Entschiedenheit für Deutschland entscheiden würden. (1) Es würde sich damit um eine Prestige-Einbuße handeln, die besser zu umgehen wäre. Immerhin hofft man, diesen Verzicht, gerade wie die Rheinlandräumung, ebenfalls zum Kompensationsprojekt machen zu können. Man erfährt, daß eine solches Vorgehen keine diplomatischen Schwierigkeiten böte, da die Volksbefragung eine rein deutsch-französische Angelegenheit sein werde, in der die Alliierten nichts hineinzureden hätten, wie in den übrigen Fragen der Saarverwaltung.

Belgien und die deutschen Kolonien.

N.B. Vor kurzem tauchte in den Wandelgängen des belgischen Parlaments die Behauptung auf, daß Belgien demnächst Deutschland seine ehemaligen Schutzgebiete Ruanda und Ugindi (im Hinterland des ehemaligen Deutschostafrika!) wieder abtreten werde. Seitens der sozialdemokratischen Partei, der bekanntlich der belgische Außenminister Vandervelde angehört, wird behauptet, das Gerücht entbehre jeder Grundlage. In der deutschen Presse von Copen-Malmby wird demgegenüber von unterrichteter Seite behauptet, daß wohl die rechtsstehende belgische Presse leidenschaftlich gegen eine solche Abtretung Stellung nehme, daß jedoch die belgische Regierung sich bestimmt nicht dagegen auflehnen würde, wenn die Mandatskommission des Völkerbundes als allein zuständige Stelle beschließen sollte, den belgischen Gouverneur von Ruanda und Ugindi abzu-



Die Firma MAGGI wurde im Jahre 1887 gegründet, mit Sitz in Bregenz (Vorarlberg).

berufen und durch den Vertreter einer anderen Völkerbundsmacht, sei es auch Deutschland, zu ersetzen. Auffällig ist jedenfalls, daß in der belgischen Deffentlichkeit immer wieder Gerüchte auftauchen und leidenschaftlich erörtert werden, die in irgendeiner Form auf eine Besserung der belgisch-deutschen Beziehungen hinielen. Man wird darin einen Ausfluß der Erkenntnis erblicken dürfen, daß der Hafen von Antwerpen gegenüber der holländischen Konkurrenz Rotterdams, des deutschen Hinterlandes nicht entbehren kann.

Europa und der Wahlausgang.

Von Dr. August Wotawa.

Auch der politisch Uninteressierteste wird in diesen Tagen auf die Tatsache gestoßen, daß es in diesem Lande in kurzem politische Wahlen gibt, die auch für Europa, mag unser Staat noch so wenig gelten, die größte Aufmerksamkeit beanspruchen können. Denn es ist für Europa nicht gleichgültig, ob sich das wichtige Wirtschaftszentrum Oesterreich auf dem Wege über das große deutsche Wirtschaftsgebiet in die Gesamtwirtschaft Europas schrittweise eingliedert oder ob hier ein sozialistisch-kommunistischer Vorposten von Moskau eingerichtet werden soll. Dies Land, das durch den Unterstand der Ententesieger von 1918 zu einem Krüppel geschlagen und zu wirtschaftlichem Siedtum verurteilt ist, erwehrt sich bisher mit Mühe der wirtschaftsvernichtenden Folgen der falschen Heilslehre des marxistischen Sozialismus, der nunmehr gar zu gerne endgültig der Nutznießer unseres staatlichen Elendes werden möchte.

Und nun wird der aussichtsvolle Versuch gemacht, die angestrebte Klassenherrschaft der Sozialdemokratie im Staate zu verhindern, und zwar durch das taktische Zusammenfassen aller Geckenkräfte auf der Grundlage des demokratischsten Wahlrechtes, das es geben kann; aussichtslos deshalb, weil es eben noch viele Hunderttausende gibt, die es fühlen, was es hiesse, die terroristische Machtanwendung der siegreich gewordenen Sozialdemokraten über sich ergehen zu lassen, Hunderttausende, die es auf Grund des Erlebten niemals zugeben werden, daß sich die sozialdemokratische Partei den Namen einer „freiheitlichen“ Partei anmaßt, nicht zu sprechen davon, daß sie vorgibt, für die „geistige Zukunft unseres Volkes“ zu kämpfen. Diese Hunderttausende wissen eben auch, daß das Elend, das der Staatsvertrag von Saint Germain über dieses Land gebracht hat, nicht durch das Elend beseitigt werden kann, das durch die fortschreitende Sozialisierung unserer Wirtschaft heraufbeschworen wird. Sie wissen, daß der Teufel nicht durch Beeizubub ausgetrieben werden kann. Die Entscheidung wird im wesentlichen von jenen mehr als 500.000 Wählern abhängen, die bei den letzten Nationalratswahlen der Wahl fern geblieben sind. Hoffentlich ist unter diesen Menschen die Erkenntnis gewachsen, daß der Wahlausgang an niemand spurlos vorübergehen kann, weil die Politik und die Wirtschaft jedes einzelnen in engster Wechselwirkung stehen.

Wenn wir die Wahlschlacht erfolgreich schlagen, dann wird dieser Erfolg zugleich der Ausdruck dafür sein, daß die österreichische Bevölkerung den Glauben hat, Verzweiflung an der Zukunft sei nicht am Plage, es könne vielmehr ihr Land einer besseren Zukunft entgegengeführt werden: auf den Wegen einer aufbauenden Politik der Volksgemeinschaft unter Ablehnung aller marxistisch-sozialistischen Experimente. Ein guter Ausgang der Wahl wird die unzerstörbare Hoffnung des deutsch-österreichischen Volkes widerspiegeln, daß die Zeit langsam heranreift, in der es seinen vollen Anteil an der großdeutschen Wirtschaftspolitik nehmen wird, den ihm niemand auf die Dauer streitig machen kann.

Europa wird diesen Glauben und die Hoffnung zur Kenntnis zu nehmen haben.

Die Liebe zum angestammten Volkstum, zu deutscher Art und Sitte, wird die Einheitsliste am 24. April zu einem vollen Erfolge führen!

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

Jeder Großdeutsche wählt Einheitsliste!

Verschiedene Nachrichten.

Mammutmassengräber in Nordibirien.

Zu den interessantesten Aufgaben der Erforschung Nordostsibiriens, die gegenwärtig als Veranstaltung der Akademie der Wissenschaften in Petersburg im Lande der Jakuten vor sich geht, gehören Forschungen über die Mammuts und den Zeitabschnitt, in dem diese Vorgänger des heutigen Elefanten in der kalten Zone wandelten. Die Mammuts müssen dort in einer beispiellosen Massenhaftigkeit verbreitet gewesen sein, denn die gefrorene Erde Nordsibiriens, vor allem die Neustbirischen Inseln, bergen ungeheure Mengen Stoßzähne, welcher Umstand schon seit dem 18. Jahrhundert russische Geschäftsleute veranlaßt hat, sich mit Schlitten nach jenen entlegenen Gebieten zu begeben, um dort „fossiles Elfenbein“ zu sammeln. Hauptmarkt für dieses fossile Elfenbein ist Jakutsk, von wo es nach europäischen Handelsplätzen, namentlich Hamburg und London geht. Man hat berechnet, daß allein Nordostsibirien jährlich 32.000 Kilogramm Stoßzähne absetzt. Die größte Merkwürdigkeit der sibirischen Fundstätten bilden die vollständig erhaltenen Mammutleiber, die in der gefrorenen Erde schlummern. Sie treten zutage, wenn von dem steilen Ufer eines Stromes ein Stück abstürzt, wodurch das zufällig dort eingebettete Mammut nach Jahrtausende langem Schlummer plötzlich wieder das Licht der Welt erblickt, ein Ereignis, das immer großes Aufsehen unter den Eingeborenen erregt, und wenn dann die Nachricht über den Fund nach Petersburg gelangt, sendet die Akademie eine Expedition aus, um die große Rarität zu bergen. Doch selten hat man Glück damit. Wenn eine Expedition nach Verlauf von vielen Monaten am Ziele eintrifft, haben Raubtiere und Hunde schon große Teile des Mammuts, dessen Fleisch sich oft merkwürdig gut erhalten hat, verschlungen.

Seltzames Wiederfinden.

Eine eigenartige Szene spielte sich kürzlich, wie Pariser Blätter berichten, in dem Vorführraum einer der großen Pariser Modedivertissements. Die Vorführdamen wanderten vor einem eleganten Paar vorüber; er mit einem südlichen Anstrich, sie viel jünger und mit einem deutlichen slawischen Akzent sprechend. Während sie die Nibelle sachkundig betrachtete, fiel plötzlich ihr Blick auf das Gesicht eines der Mannequins, der stumm vorüberschritt. Die Augen der beiden Frauen begegneten sich und leuchteten plötzlich gleichzeitig auf. Zwei Ausrufe durchdrangen die Luft: „Sonitschka!“ „Natscha!“ Und weinend lagen sie beide in den Armen. Es waren zwei Schwestern, Töchter einer vornehmen Petersburger Familie, die während der russischen Revolution von einander getrennt worden waren und von denen jede die andere für tot hielt, ermordet von den Bolschewiken. Sie hatten sehr verschiedene Schicksale gehabt. Die eine mußte nach vielem Elend als Vorführdame ihr Brot verdienen, die andere war die Frau eines reichen Südamerikaners geworden. Nun nahm der reiche Mann die neue Schwägerin sofort mit, und die Direktrice beschloß philosophisch dieses Drama des Lebens mit den Worten: „Die Hauptsache ist, daß man sich zu zeigen versteht.“

In Menschenhaut gebundene Bücher.

In verschiedenen Bibliotheken der Welt befinden sich Bücher, deren Einband aus Menschenhaut gefertigt ist. Der französische Schriftsteller Camille Flammarion besaß eine Freundin, deren schöne Schultern er immer auf das lebhafteste bewunderte. Als diese Dame starb, vermachte sie ihm die Haut ihrer Schultern, und Flammarion ließ in diese ein Exemplar seines Buches „Ciel et Terre“ einbinden. Auch in einer Pariser Bibliothek befindet sich eine Abschrift der Konstitution vom Jahre 1793, das in die Haut eines in jenen revolutionären Kämpfen ums Leben gekommenen Menschen gebunden ist.

Ein Akt der Mutterliebe.

Die Agramer Polizei hatte sich dieser Tage mit einem eigenartigen Fall zu befassen. Auf dem Zentralfriedhof Mirogoj fand man Spuren, daß ein Grab geöffnet worden war. Der Sarg eines etwa vierzehn Tage vorher bestatteten Kindes wurde ausgehoben und man stellte fest, daß die Kindesleiche mit ganz frischer Wäsche bekleidet worden war. Am Samstag meldete sich nach vergeblichem Forschen seitens der Behörden die 29-jährige Tagelöhnerin Miliza Trbovič und machte folgende Angabe: „Ich bin die Mutter des Kindes. Als das Knäblein starb, war ich schon von dem Vater des Kindes verlassen, ohne Posten, ohne Geld. Ich war so nicht in der Lage, die Totengewänder für mein Kind zu beschaffen und mußte es in armseligen Lumpen begraben lassen. Das tat meinem Herzen unendlich weh. Als ich nun zu etwas Geldmitteln gelangt war, ließ ich ein Hemdchen nähen, kaufte Strümpfe und trug die Sachen zum Mirogoj. Dort grub ich den Sarg heraus und bekleidete mein armes Kind mit den neuen Gewändern. Jetzt hat mein Herz wieder Ruhe.“ Da der Frau nicht bekannt schien, daß ihr Vorgehen unerlaubt war, ließ man sie straflos abziehen.

Der fischreichste See Europas.

Als der fischreichste See von ganz Europa hat man den nahe der albanischen Stadt Skutari gelegenen Skutari- oder Skhodra-See festgestellt, der eine Gesamt-



Toga
Tabletten
Übertrifft bei rheumatischen, gichtischen und nervösen Schmerzen, Kopfschmerzen und Erkältungskrankheiten. Nester 1500 Marke behält. Keine dieberragend schmerzstillende, heilende n. symptomatische Wirkung. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! — In allen Apotheken. — Preis S 2-20

fläche von 373 Quadratkilometern umfaßt und somit ein ziemlich ansehnliches Gewässer darstellt. In diesem See halten sich nun ganz ungeheure Massen von Fischen auf; zu manchen Jahreszeiten ist das Wasser geradezu unerträglich an Fischen der verschiedensten Art. Unter diesen Fischen sind sowohl kleine, kaum fardellengroße Fische, die getrocknet und eingefalzen in gewaltigen Mengen verschickt werden, als auch große wohlsmekende Aale und Störe, die oft bis zu 70 Pfund schwer werden. Alljährlich im März tauchen wahre Riesenzüge eines Weißfisches auf, während etwas später Karpfen und Lachsforellen in großen Massen erscheinen. Trotz der Fischmassen, die der Skutari-See enthält, steht der albanische Fischfang dennoch auf einer recht niedrigen Stufe, so daß er den überreichen Fischsegen häufig gar nicht bewältigen kann. Wird nämlich einmal eine Zeitlang etwas weniger gefischt, so vermehren sich die Fische geradezu ins Ungeheure, so daß man sie sogar vernichten muß, weil man ihre Massen nicht verwenden kann.

Die reichste Frau der Welt in Schwierigkeiten.

Wie aus Tokio berichtet wird, ist die Suzuki-Gesellschaft, die etwa 70 große geschäftliche Unternehmungen mit einem Gesamtkapital von einer Milliarde Mark kontrolliert, in vorübergehende Schwierigkeiten geraten. Dieser gewaltige Konzern, der bedeutendste in Japan,

Wochenschau

Aus den Staaten Arkansas und Texas werden schwere Zyklonenschäden gemeldet. Im Staate Arkansas ist die Stadt Jordsmith fast vollständig zerstört worden. Hundert Häuser sind vom Sturme niedergemäht. Man zählt über 100 Tote.

Der Stadtpräsident von Lodz, Cynaeski, ist, als er seine Wohnung verließ, von einem Unbekannten durch einen Messerstich unterhalb der Brust ermordet worden.

Das englische Kabinett hat die Ausdehnung des Wahlrechtes auf alle Frauen vom 21. Jahre ab ohne Vorbehalte beschlossen. Die Zahl der Wähler vermehrt sich dadurch um 4½ bis 5 Millionen Frauen.

Mussolini hat angeordnet, daß bis zum Jahre 1930 die Verleihung von Orden und Auszeichnungen in Italien zu unterbleiben hat.

In dem hölzernen Oberbau des Niederland-Hotels in Newyork, eines Neubaus von 560 Fuß Höhe in der Fifth-Avenue, brach Feuer aus, das meilenweit sichtbar war und das durch den Wind begünstigt war. Das Hotel war noch nicht besetzt.

Die Rektoren und Dekane der österr. Hochschulen werden einem Beschlusse der akademischen Senate gemäß in Zukunft Latare und Barette tragen und zwar in schwarzer Farbe.

Im Verlaufe des großen hindustanischen Badefestes drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge mit solcher Eile zum Gangesfluß, um die heiligen Gewässer zu erreichen, daß 21 Frauen und 15 Kinder im Gedränge umkamen.

Der landwirtschaftliche Tagelöhner Johann Molnar aus Budapest hat den Reichsverweser erjucht, der Taufpate seines jetzt geborenen 22. Kindes zu werden. Reichsverweser Horthy hat die Patenschaft übernommen.

Statt der Bezeichnung „Halbmentalzer“ für alpenländischen Laibkäse soll künftighin die Bezeichnung „Alpentaler“ eingeführt werden.

Große Teile von Chile wurden durch ein Erdbeben heimgesucht. Insbesondere an den Küstenteilen von Santiago und Valparaiso entstand großer Schaden. Bisher zählt man in Chile allein 50 Tote und über 100 Verletzte.

Kommerzialrat Johann Klasing, der Seniorchef der Verlagsbuchhandlung Velhagen und Klasing, ist im 81. Lebensjahre gestorben.

Der deutsche Fremdenlegionär Alem, der unter dem Namen el Hadj Alean Chef des Stabes Abd el Krims war, wurde wegen Desertion und Bekämpfung Frankreichs mit Waffen zum Tode verurteilt.

Das Schloß Wilhelmshöhe soll dem Präsidenten der deutschen Republik als ständiger amtlicher Sommeritz zur Verfügung gestellt werden.

Das Großflugzeug der deutschen Lufthansa „Wahmann“ hat den Rekordflug München—Mailand in 2¼ Stunden ausgeführt.

In der Lauriga-Kathedrale in Lissabon ist am Karfreitag das Gewölbe des Hauptschiffes eingestürzt. Das furchtbare Unglück ereignete sich, während die Kathedrale von Gläubigen, die zur Auferstehungsfeier gekommen waren, überfüllt war. Zahlreiche Kirchenbesucher wurden unter den Trümmern begraben. Bisher konnten zwei Tote und 30 Schwerverletzte geborgen werden. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 400.

Der ehemalige deutschnationale Abgeordnete August Einspinner ist im 57. Lebensjahre in Graz gestorben. Der Verstorbenen war Vizepräsident der Grazer Handelskammer und Präsident des Gewerbeförderungsinstitutes.

ist das Werk einer Frau, Yone Suzuki, die eine der romantischsten Gestalten des fernen Ostens und wahrscheinlich die reichste Frau der Welt ist. Frau Suzuki war vor dem Krieg eine bescheidene Witwe, der ihr Mann eine Zuckersfabrik hinterlassen hatte. Obgleich sie geschäftlich völlig unerfahren war, nahm sie doch sofort mit erstaunlicher Energie ihre Angelegenheiten in die Hand. Sie verkaufte die Zuckersfabrik und beteiligte sich an größeren Geschäftsunternehmungen. Besonders verdiente sie während des Krieges als Kriegslieferantin und soll Hunderte von Millionen bei diesen Geschäften verdient haben. Die Wit des Volkes richtete sich damals gegen sie. In den Aufständen nach dem Kriege wurden viele ihrer Fabriken niedergebrannt; man beschuldigte sie, Reis zurückzuhalten und das Volk auszuhungern, und sie entging mit knapper Not dem Tode, indem sie verkleidet nach einem entfernten Dorfe floh. Dann aber breitete sie ihre Macht immer weiter aus, und während sie einst die verhassteste Frau in Japan war, ist sie jetzt das Idol der Arbeiterinnen, für die sie musterhaft sorgt. In ihren Werken wird nur 8 Stunden am Tag gearbeitet, und die hygienischen Einrichtungen sind hervorragend. Frau Suzuki beherrscht die ganze japanische Stahlindustrie, sie hat das Weltmonopol für den Kampferhandel und ist auf dem Zuckermarkt allgewaltig. Ihre Flotte von 100 Dampfern, die einen Tonnengehalt von 1 Million Tonnen hat, führt ihre Waren nach allen Weltteilen. Sie besitzt Niederlassungen in allen großen Handelsstädten der Welt, und es gibt kaum eine japanische Industrie, an der sie nicht in bedeutender Weise beteiligt ist.

Durch Ueberschwemmungen im Mississippigebiet sind 24.000 Personen obdachlos geworden, davon 15.000 allein in Illinois, Missouri und Arkansas.

In einem Baumwollager in Liverpool brach ein Brand aus, dem 20.000 Ballen Baumwolle zum Opfer fielen.

Der Mordprozeß gegen Frau Nelly Grosavescu wird wahrscheinlich für Mitte Mai festgesetzt werden. Frau Grosavescu wird gegenwärtig auf ihren Geisteszustand untersucht.

Maria Jeriha gastierte unlängst an der Berliner Staatsoper und soll dafür eine Gage von 10.000 Mark pro Abend erhalten haben.

In der Gießerei der Maschinenfabrik Budau A.-G. wurden drei Arbeiter bei dem Entleeren des Schmelzofens durch flüssiges Eisen fast am ganzen Körper verbrannt.

Die Kleinstadt Buhusi in der Moldau, ein religiöser Mittelpunkt der Juden, ist von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht worden. Den Flammen sind über 200 Häuser zum Opfer gefallen.

Der Nordpolforscher Ronald Amundsen erlitt einen Nervenzusammenbruch. Seine Vortragsreise durch Amerika, bei der er oftmals zwei Vorträge an einem Tage zu halten hatte, hat ihn überanstrengt.

In der Nähe der Kasanfälle, die eine gefürchtete schwierige Passage für die Donauschiffe bilden, ist auf rumänischem Gebiet der Remorqueur „Minerva“ gesunken. Die Mannschaft konnte rechtzeitig gerettet werden.

In der ersten Hälfte des Monats April ist der Stand der Arbeitslosen in Wien um 4171 zurückgegangen. Gegenüber dem Vorjahre ist der Stand um 3899 niedriger.

Am 30. Mai, dem Gedenktag der Premiere von Smetanas „Verkaufte Braut“, wird im Prager tschechischen Nationaltheater zum 1000. Male diese Oper aufgeführt.

Von Innsbruck ausgehend soll eine neue Schwebelbahn auf die Nordfette des Alpenmassivs errichtet werden. Mit der Ausführung dieses Projektes soll sofort begonnen werden.

Das Ehepaar Emil Marek hat sich in das Sanatorium Löw begeben, da eine neue Amputation eines Fußteiles unvermeidlich ist. Frau Martha Marek wird im Sanatorium ihre Memoiren schreiben, welche in einem Wiener Montagblatt erscheinen.

Der bekannte Komponist Julius Wittner mußte sich einer Operation unterziehen.

Die direkte Fernprekleitung Wien—Paris wurde dem Verkehre übergeben. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt S 14.40.

Die Versicherungsgesellschaft „Anglo Danubian Lloyd“, bei der Emil Marek auf 400.000 Dollar versichert war, hat sich bereit erklärt, ihm bis zur Erledigung des Prozesses eine monatliche Rente von 500 Schilling zu gewähren.

Bei Butschowitz in Mähren wurde eine interessante prähistorische Grabstätte aufgedeckt, die Gräber aus sechs verschiedenen Perioden bis zum 23. Jahrhundert vor Christi umfaßt.

Die Salzburger Handels- und Gewerbebank r. G. m. b. H. hat ihre Schalter geschlossen.

Der mexikanische Generalstabschef Flarenza ist in einem offenen Auto auf der Straße nach Mexiko ermordet aufgefunden worden.

Die einst weltberühmte Wagnersängerin Rosa Suher ist im Alter von 78 Jahren in Eschweiler gestorben.

Das Wiener Volksbildungshaus „Urania“ beging dieser Tage seinen 30-jährigen Bestand. Infolge des Ablebens des Begründers und Präsidenten Dr. Ludwig Kofler wurde von einer Festfeier abgesehen.

Zu den Osterfeiertagen wurden von den Bundesbahnen 835.000 Fahrgäste befördert. Die Zahl der Ausflügler blieb hinter der Zahl vom Vorjahre wegen des schlechten Wetters weit zurück.

Die „Freiheit“ von 1919.

Wie es den Nicht-Marxisten in den Betrieben erging.

Ein Merkblatt aus der Leidensgeschichte der christlichen und nationalen Arbeitnehmerschaft.

Von Hans Legmann, Wien.

Wieder spielt das Wort „Freiheit“ im Sprachgebrauch der roten Wahlwerber und Agitatoren eine große Rolle. Dabei wurde gerade auf dieser Seite mit dem für jeden aufrechten Menschen heiligen Begriff am meisten Schindluder getrieben. Zur Macht gekommen, hat keine Partei jemals so gegen Gewissensfreiheit und männlichen Befennermut gewütet, wie gerade der Marxismus in den Betrieben. Die Zeit seiner uneingeschränkten Herrschaft nach dem Umsturze war eine blutige Leidensgeschichte der christlichen und nationalen Arbeitnehmerschaft.

Wir wollen nur einen der vielen Hunderte schwerer Terrorfälle dieser Geschichte herausgreifen, um aufzuzeigen, was die nicht-marxistische arbeitende Menschheit zu gewärtigen hätte, wenn die mit unberechenbarem Geldeaufwande gespeiste Wahlmaschinerie der angeblichen Proletariatspartei einen neuerlichen Machtanspruch des Marxismus mit sich brächte.

Es handelt sich um den in der Terrorgeschichte einzig dastehenden Fall Berndorf. Die Fachzeitschrift des D.S.B. „Deutscher Angestelltenklub“ schilderte in ihrer Folge vom Oktober 1921 die Vorfälle in Berndorf wie folgt:

Früh morgens um 9 Uhr. Auf dem Werkshofe bilden sich Arbeitergruppen, die erregt sprechen und händelfuchtelnd davon erzählen, daß sich neuerdings die Beamten erkühnen wollen, einer nicht sozialdemokratischen Gewerkschaft angehören zu wollen. Die Gruppen wachsen zur Masse. Anführer begeben sich in die technische Abteilung, holen den Vertrauensmann der nicht-marxistischen Beamtenschaft heraus. Vor ihm bildete sich ein Spalier der Arbeiter und Arbeiterinnen. Fußtritte, Faustschläge, Hiebe mit Werkzeugen und Schaufeln, wütende Flüche, dicht hagelt es auf den Mann nieder, der sich vorhin einer Warnung gegenüber geweigert hatte, zu fliehen. Da schlagen ein paar junge Burken mit großen Feilen über das Haupt des Spießrutenläufers. Pietsch, so heißt der Mann, stürzt zu Boden. Fußtritte decken ihn fast zu. Ein paar Arbeiter reißen ihn empor, führen ihn unter Mißhandlungen weiter. Da stürzt ein Arbeiter mit geschwungenem Hammer auf den Vermittler los. Ein Schlag auf das rechte Auge. Pietsch bricht abermals zusammen. Wieder regnet es Fußtritte, wieder wird er emporgerissen, halb taumelnd, halb getragen von neuen Beinern, weitergetrieben bis zum Fabrikstor. Noch ein paar Fußtritte. Dann bleibt er wie tot liegen, bis ihn Kollegen, die tatenlos dem Schrecklichen zusehen mußten, heimführen konnten.

Inzwischen hat sich ein Trupp Arbeiter zum Patronenwerk begeben, um es zu blockieren, damit niemand von den Beamten es verlasse. Auf den Beamten Karger, einem jungen Ehemann, hat man es abgesehen. Wie die Prügelstrafe an Pietsch vollzogen war, kam der restliche Haufe auch zum Patronenwerk. Karger wird herausgelockt. Man habe mit ihm zu reden. Furchtlos tritt er vor die erregte Masse. „Fünfhundert gegen einen! Das ist auch eine Kunst!“ Raum sind die Worte seinem Mund entflohen, hagelt es ihm von allen Seiten geballte Fäuste ins Gesicht. Er stürzt nieder, wird wieder emporgerissen, weitergeprügelt und in der gleichen Art wie sein Schicksalsgenosse zum Fabrikstor hinausgestoßen. Auch dieser, wie Pietsch, zur Unkenntlichkeit mißhandelte Beamte wird von Kollegen heimgeführt, um wie dieser in die Pflege des Arztes zu gelangen. Beide Beamte ringen zwischen Leben und Tod.

Ein dritter Beamter, Wiltner, der Vertrauensmann der Ortsgruppe des D.S.B. ist in erregtem Meinungsaustrausch mit dem Hauptvertrauensmann der Metallarbeiter und Bürgermeister von Berndorf, Kieflinger. Auf Anraten von Kollegen verläßt er den ihm nicht gewachsenen Obergossen und will sich heimbegeben. Da trifft ihn meuchlings ein mit derartiger Gewalt geführter Faustschlag an den Kopf, daß er zu Boden stürzt. Arbeiter fallen über ihn her. Wiltners Kräfte werden der Angreifer soweit Herr, um ihn in die Werksrestauration flüchten lassen zu können.

So der Auszug aus dem „Deutschen Angestelltenklub“.

Ergänzend muß hervorgehoben werden, daß der zur Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichtete Bürgermeister in einer zwei Tage vor diesen Ereignissen abgehaltenen Versammlung des roten Bundes der Industrieangestellten, selbst das Zeichen zu diesen Klassenkampfbestialitäten gegeben hatte und zwar dadurch, daß er erklärte, die Arbeiterschaft würde eine andere Beamtensorganisation als die des roten Bundes nicht dulden.

Die Veranlassung zu diesen Ungeheuerlichkeiten war, daß 80 von den 200 D.S.B.-Mitgliedern, die an dem ebenfalls blutigen Aschermittwoch durch die Vergewaltigung der roten Arbeiterschaft gezwungen wurden, dem roten Bund beizutreten, beschlossen, die sechsmonatliche Gesinnungsflaverei abzuschütteln und aus dem Bunde auszutreten.

Alle diese Bestialitäten blieben, wie viele andere in der glorreichen Umsturzepoche, ungesühnt, weil bei den folgenden Gerichtsverhandlungen die Furcht vor dem gleichen Terror den Zeugen die Zunge lähmte und viele von vorneherein es ablehnten, als Zeugen aufzutreten.

Der Berndorfer Fall ist nur einer von vielen. Das Spießrutenlaufen der Ueberzeugungstreue in den Betrieben war damals fast eine alltägliche Erscheinung. Es war so eine Art von Sadismus des politischen Hasses, der durch die berufsmäßigen Hezer und Nutznießer dieser Zeit überall genährt wurde, um den roten Gewerkschaften das Organisationsmonopol zu erzwingen. Die Terrorgeschichte dieser Zeit füllt daher Bände. Wenn es auch nicht überall zur offenen Mißachtung der Menschenwürde, zum blutigen Anspruch der Brutalität auf ihre Opfer kam, so erfand man doch vielerlei wirksame Formen der Peinigung und politischen Inquisition, die den gesinnungstreuen Gegner des Marxismus in den Betrieben das Leben zur Hölle machten und sie schließlich zur Rettung ihrer Existenz, ihrer persönlichen Sicherheit und der ihrer Familie nach Canossa zwangen.

„Immer daran denken und bei jeder Gelegenheit heimzahlen“, war das stille Gelöbnis der Gepeinigten. Alles tun und darnach handeln, daß jener ungezügelter Machtbrauch entmenschter Klassenkampfanatiker nicht wieder zum Ausbruch kommt, ist ein selbstverständliches Gebot der sittlichen Pflicht für alle wahren Freiheitsfreunde über den Kreis der deutschen Arbeitnehmerschaft hinaus.

Der kommende Sonntag ist eine solche Gelegenheit. Er soll als politischer Großkampf der Vergeltung betrachtet werden. Darum trat der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Verband deutschvölkischer Vereine Deutschlands, der Deutsche Turnerbund 1919, die Frontkämpfer, kurz alle bedeutenden Großorganisationen des nationalen Lebens gegen eine Stimmenzersplitterung auf.

Wirksam vergelten wir durch unsere Stimmenabgabe für die Einheitsliste.

Rundflüge um die Welt.

Wie aus Friedrichshafen berichtet wird, hat der Direktor der Zeppelin-Werft Dr. Hugo Eckener, der gegenwärtig in Madrid weilt, um mit der spanischen Regierung die Verträge wegen der regelmäßigen Luftfahrten von Spanien nach Südamerika endgültig abzuschließen, für die Osterausgaben des Pressekonzerns der „North America Newspaper Alliance“ Reisepläne für die nächste Zeit entwickelt, die Rundflüge um die Welt in zwei Richtungen umfassen, von Spanien nach dem Westen und Südwesten nach Südamerika und entgegengesetzt nach dem Osten von Deutschland aus über das europäische und asiatische Rußland und über den Großen Ozean nach der Westküste Nordamerikas. Der Flug nach Südamerika würde mit dem gegenwärtig auf der Werft in Friedrichshafen der Vollendung entgegengehenden Zeppelin von mehr als hunderttausend Kubikmetern Inhalt erfolgen, der sich zum Fluge über das Weltmeer mit einer Besatzung von vierzig Personen und einer Fracht von 100.000 Kilogramm Post eignet. Das Ziel der Fahrt werde Argentinien sein. Der Umstand, daß gleichzeitig von einem Abschluß der argentinischen Regierung mit einer französischen Gesellschaft die Rede sei, die die Post von Europa nach den Südstaaten Amerikas auf Aeroplanen befördern will, steht dem Plane Eckeners und der spanischen Regierung nicht im Wege, weil die Bedingungen technischer und finanzieller Art für beide Gattungen der Flugzeuge gänzlich verschieden

sind. Ein französisches Monopol auf die Postbeförderung nach Amerika werde es jedenfalls nicht geben, er dürfe sogar behaupten, daß die Beförderung in dem Riesenzeppelin, ganz abgesehen von der Ruhe und Sicherheit für die Passagiere, auch billiger sein werde, was für Fracht und Post von erheblicher Bedeutung ist. Außerdem habe er für jeden Fall, wenn etwa in Argentinien Schwierigkeiten sich ergeben sollten, auch Montevideo als Ziel ins Auge gefaßt. Die Leistungsfähigkeit seines Fahrzeuges wolle er aber in der nächsten Zeit noch auf zwei neuen großen Flügen über den Kontinent und den Ozean erweisen; der eine, schon bekannte Plan ist der alsbald anzutretende Flug nach dem Nordpol, an dessen Vorbereitung der italienische Flieger General Nobile mitarbeitet, der zweite ist der Flug quer durch den europäisch-asiatischen Kontinent und das Meer nach der kanadisch-kalifornischen Küste Nordamerikas zu drei Etappen, wobei jedoch beim Niedergehen stets nur ein Aufenthalt von je sechs Stunden zur Aufnahme neuer Betriebsmittel erfolgen soll. Auch diese Fahrt wird von dem neuen Riesenzeppelin mit voller Ausnutzung der Tragfähigkeit an Personen und Fracht durchgeführt werden. Die Route soll von Friedrichshafen nach Mostau und Wladiwostok und dann nach Vancouver in Kanada führen, wo die Landung geplant ist. Als Betriebsstoff soll das neugefundene Etnumgas dienen, das die bisherigen Zusammensetzungen an Leistungsfähigkeit übertrifft. Dr. Eckener hofft, mit seinen Verhandlungen sehr bald zu Ende zu kommen, da ihm sehr daran liegt, zu zeigen, daß namentlich für

Die zweckmäßigste, beste und billigste Reklame ist die Zeitungsanzeige. Sie ist als Werbemittel unübertreffbar!

Darum inserieren Sie im

Bote von der Ybbs

so weite Fahrten, wie er sie jetzt unternimmt, das große Fahrzeug nicht bloß das leistungsfähigste und angenehmste, sondern zufolge des guten Verhältnisses zwischen Nutzlast und Betriebsstoff auch das wirtschaftlich billigste Luftverkehrsmittel ist, was für die Zukunft der Luftfahrt sehr wichtig sei.

Eine frohe Osterbotschaft

haben in diesen Tagen über 200 Bausparer der Gemeinschaft der Freunde in Wüstenrot (Württemberg) erhalten, darunter auch eine stattliche Reihe in Oesterreich. Diesen Bausparern hat diese Gemeinschaft das gesamte Baugeld für ein Eigenheim zu 5 Prozent Zins zur Verfügung gestellt und unter so günstigen Abzahlungsbedingungen, daß sich diese Bausparer zur Abtilgung ihrer Schuld rund 30 Jahre Zeit lassen dürfen. Ueber 1200 Bausparer sind bis jetzt, dank dieser segensreichen Einrichtung zu einem Eigenheim gekommen. Vor kurzem hat die Württembergische Regierung dem Hilfswerk von Wüstenrot die staatliche Anerkennung durch Gewährung des Depositenrechtes verliehen.

E 1319/26-7.

Versteigerungsedikt.

Am 6. Mai 1927, vormittags 9 Uhr, findet beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die

Zwangsversteigerung

der Liegenschaften: 1. B.-P. 26/1, Haus Nr. 6, Markt Zell a. d. Ybbs, Wohnhaus, C.-Z. 13; 2. B.-P. 15 (Schleife am Ybbsfluß) Schleiferei mit Hofraum, C.-Z. 147; 3. B.-P. 26/2, Turbinenhaus mit gemauerter Esse und gepachteter Wasserkraft, C.-Z. 187, Grundbuch Zell a. d. Ybbs, statt.

Schätzwert samt Zubehör: ad 1. S 23.160.—, ad 2. S 17.100.—, ad 3. S 9.245.—, zusammen S 49.505.—. Geringstes Gebot: S 24.752.50.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens beim Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie zum Nachteile eines gutgläubigen Ersteheres in Ansehung der Liegenschaft nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Im übrigen wird auf das Versteigerungsedikt an der Amtstafel des Gerichtes verwiesen.

Bezirksgericht Waidhofen a/Y., Abt. II, 3. April 1927.

Alte Stadtapotheke
Amstetten
Hauptplatz

2850

Bleichsucht
Blutarmut
Nervosität
Erschöpfung

sind die Folgen von Unterernährung und Überarbeitung. Wer sich davor bewahren will, der nehme unseren

China - Eisen - Wein

Markel „Wilma“

Flaschen zu 3 Schilling und 4 Schilling

Diebe^{ste}

Reklame sind unsere Preise!

- Damen-Spangenschuhe, schwarz und braun . . . S 17⁵⁰
- Herrenschuhe, schwarz und braun . . . S 25⁵⁰
- Modehemden aufwärts von S 5⁹⁰
- Modehosen S 9⁹⁰
- Herren-Anzüge, prima S 89[—]
- Herren- und Damen-Lederröcke S 110[—]

Gewähren auch Ratenzahlung!

Modenhaus Kretschmar & Endler

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 40

BEKA - Schuhverkauf!

Humor.

Schwer zu unterscheiden. „Was ist denn mit dem Kerl da los, der sich am Laternenspahl festhält und so mit den Füßen scharrt?“ — „Früher hätte ich gesagt, es ist ein Betrunkenener, aber heute weiß man nicht, ob er nicht einen neuen Tanz übt.“

„Glück gehabt auf der Jagd?“ — „Wie man's nimmt — fünf Gänse hab ich geschossen.“ — „Waren sie wild?“ — „Nein, nur der Bauer, dem sie gehörten!“

Schadenfroh. Kaufmann: „Mein Kassierer ist arg hineingefallen! Er ist mit 30.000 Mark und mit meiner ältesten Tochter durchgebrannt! Die hätte er ja doch mit 50.000 Mark Mitgift kriegen können!“

Angewandte Philosophie. Der Feldwebel kloppt mit der Kompanie Griffe. „Naachtunk! Präsentiert daas . . . r!“ Den Bruchteil einer Sekunde lang wirbeln dreihundert Hände durch die Luft, dann stehen wie die Latten eines Zaunes die Gewehre. „Einjähriger Manske, wissen Sie, was eine Idee ist?“ „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“ „Na, wat denn?“ „Der griechische Philosoph Plato nimmt an, daß in einer höheren intelligiblen Welt die höheren Begriffe wirklich vorhanden sind und daß sie, in der sensiblen Welt unvollkommen ausgedrückt, von der sensiblen Seele, die sie im Vorleben erblickt hat, wiedererkannt werden.“ „Na, wenn Sie das so schön wissen, dann nehmen Sie Ihr Gewehr jeßälligst eine Idee links?“

Gesellschaft. „Es ist wirklich reizend heute abend bei Ihnen.“ „Ach, es hätte noch viel netter werden können, wenn nicht gerade unsere amüsantesten Gäste hätten abjagen müssen.“

Im Drange der Geschäfte. An der Tür der Bedürfnisanstalt eines Thüringer Bahnhofes hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Schlüssel beim Stationsvorsteher“. Irgend ein Reisender hat mit Kreide darunter geschrieben: „In dringenden Fällen bitten wir, sich an die Reichsbahnverwaltung in Berlin zu wenden!“

Imteresse.

Am Sonntag den 1. Mai werden von Herrn Franz Högl 1 Verhaltensmaßregeln zur Vorbeugung von Bienenkrankheiten vorgetragen; dazu sind die Mitglieder des Ybbsgaues, sowie die Bienenzüchter der Umge-

bung höflichst eingeladen. Imter, welche auf ihren Ständen frante Bienen vermuten, wollen solche mitbringen; dieselben werden von Herrn Högl untersucht. Zusammenkunft um 14 Uhr in der Bienenwirtschaft des Herrn Michael Kern in Unterzell, beim Besitze der Familie Hafelsteiner, Waidhofen a. d. Ybbs. Abends Lichtbildervortrag.

Bücher und Schriften.

Ein Preisauschreiben für Kurzgeschichten. Die Wochenchrift „Reclams Univerjum“ erläßt ein Preisauschreiben, worin die deutschen Schriftsteller zur Einreichung von Kurzgeschichten im Höchstumfang von einer Textseite aufgefordert werden. Es sind 10 Preise in einer Gesamthöhe von 2200 Mark vorgesehen. Der 1. Preis beträgt 500 Mark, der 2. Preis 400 Mark, der 3. Preis 300 Mark. Letzter Einreichungstermin ist der 1. Juli 1927, Termin der Preisverteilung der 1. Oktober 1927. Die Entscheidung erfolgt ohne Kenntnis des Verfässernamens. Die näheren Bedingungen sind durch den Verlag Philipp Reclam jun. zu erfahren.

Launig und launisch —! Diese beiden Worte klingen so ähnlich und bedeuten doch so Verschiedenartiges. Launisch — ist das Aprilwetter, d. h. unzuverlässig, ständig wechselnd zwischen heiter und grau. Launig — sind die Regendorfer-Blätter — nämlich immer witzig, heiter und erfreulich. Das Abonnement auf die Regendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Nur geübte Stickerinnen werden aufgenommen. Marie Höbner, Kueg 50. 3150

Pflegekind wird gegen mäßige Bezahlung aufgenommen bei Familie Pengauer, Wirtschaftsbefizer, St. Leonhard am Walde, Schließau, Post Randegg, N.-D. 3147

Mädchen für Alles sucht Posten ab 1. Mai 1927 in Waidhofen an der Ybbs oder Umgebung. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 3148

Gewäftslokal zu vermieten. Schriftliche Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 3149

Süchtige selbständige Köchin sucht Stelle. Seitner, Weyrerstraße 25. 3157

Sehr verlässliche Frau oder Mädchen äußerst nette wird ab 1. Mai tagsüber aufgenommen. Ausf. l. d. Verw. d. Bl. 3156

Gägespäne

sind in jeder Menge abzugeben, auch waggonverladen.

Gägewerk der Louis Rothschild'schen Gäge- und Holzindustrie
Waidhofen a. d. Ybbs. 3153

Wiesenverpachtung!

Die in der Gemeinde Schädneramt (Zufahrt über Ungermühle) gelegenen Höllwiesen, Prima Bergheu, zirka 13 Joch, gelangen auf mehrere Jahre zur Verpachtung. Anbote bis längstens 1. Mai an die Gesefted'sche Gutsverwaltung Gresten, Med.-Hf. 3135
Auskünfte ebendasselbst.

26 jährige Bauerstochter

wünscht in Landwirtschaft zu älteren Leuten als Pflegerin unterzukommen, gegen allfällige spätere Übernahme des Gutes. Schriftl. Angebote a. d. Verw. d. Bl. unter Nr. 3155

Wir kaufen alle Baulose, ferner Türken-Italien. Kreuz-, Serb. Tabak-Lose auf Grund des Tageskurses.

Wir verkaufen alle gesetzlich gestatteten Lose in bequemen Monatsraten.

Wir belehnen obige Originallose bei Wahrung des Spielrechtes.

Revisionen und Auskünfte kostenlos gegen Rückporto.

Wir suchen seriöse Vertreter mit guter Nachfrage, denen wir

glänzendes Dauereinkommen bieten.

Vom Bundesministerium für Finanzen konzessioniertes

Bankhaus Handowsky, Wildner & Co.
Wien 1., Graben 29a (Trattnerhof 2).

Zu verkaufen:

1 Paar schwere, 1 Paar leichte Zugpferde, davon 1 Pferd mit Fohlen, sowie 1 Blochwagen, 1 Starzwagen, 1 Leiterwagen, 1 Kutschierwagen (Summiradler) und schwere Schlitten im Gestüt Weyer. 3142

Ich warne jedermann vor unliebsamen, gerichtlichen Folgen, welcher sich hinreißt läßt, mich und meine Familie mit der Familie Peter Rosenblattl in Rothwald bezüglich herumschwärmender Familienzuwachs-Verträge zu verwechseln. 3154

Franz Rosenblattl
Jäger in Steinbach bei Götting a. d. Y.

HEIRAT

mit älterer Frau sucht Pensionist, Hausbesitzer in Amstetten. Anträge unter Hausbesitzer a. d. Verw. d. Bl.

HOTEL FUCHS

WIEN XV, Mariabilderstraße Nr. 138
nächst Westbahnhof / Tel. 30-5-64
Gut bürgerl. Haus mit Restaurant, 80 Zimmer, Zentralheizung, Bäder, Garage und Benzinstation im Hause 2082

Klavierstimmer

Hans Zanzer, Amstetten, Schulg. 24
Maturierter Lehrer für Violine, Klavier, Englisch und Bürgerschul-fächer. 3146

Kombinierter Café- und Restaurantherd

(Kofeuss-Bes), eingebaute Palmart, 3 Ringe, Warmwasserheizung (200 Liter), kommt mit Kupfer- und Porzellanbeschicht, fast neu zu verkaufen. Auskunft schriftlich und mündlich bei „Olubus“, St. Pölten, Hehrstraße 2. 3138

Für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung wird eine RAYONS-VERTRETUNG

für ein neues Naturgesundheitsgetränk, von den ersten medizinischen Kabazitäten erfolgreich begutachtet und bestens empfohlen, welches in allen Geschäften, Kaffees und Gasthäusern, Apotheken, Drogerien, bei Kaufleuten und in Spitäler abgesetzt und als Postgetränk eingeführt wird, an tüchtige Leute mit nötigem Betriebskapital, ohne Abzüge, vergeben, Kettler oder Magazin und Fußweil tüchtig. Unter „Garantiert gutes Geschäft“ an die Verw. d. Bl. 3144

Danksagung.

Für die innige Anteilnahme anlässlich des unerwartet schnellen Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Wlois Prager

Hausbesitzer und Schuhmachermeister

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Insbesonders danken wir der löbl. Gemeindevertretung mit Herrn Bürgermeister Herrn Hans Prinz, dem löbl. Gesangsverein „Liederkränz“ für die Anteilnahme und den schönen Trauerchor am Grabe, dem Helferbund und Kameradschaftsverein Waidhofen a. d. Ybbs, dem Kirchenbauverein Böhlerwerk, der verehrl. Schuhmachergenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung, allen Verwandten, Bekannten und Freunden sowie auch für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Böhlerwerk, 20. April 1927.

Familie Prager.

3151

Anschließend teile ich den geehrten Bewohnern von Böhlerwerk und Umgebung höflichst mit, daß ich das

Schuhmacher-Geschäft

weiterführe und bitte, das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch mir zukommen zu lassen. Mit dieser Bitte zeichne ich hochachtungsvoll Johanna Prager. 3152



Lifunwainum
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos. **Kukirol** Vielmillionenfach bewährt. Padung S. 1,25 Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Padung. In fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

!! Brachten Sie unsere Anzeigen!!

Amstetten und Umgebung.

— **Vermählung.** Am Ostermontag um die Mittagsstunde schloß in der Kirche zu St. Georgen a. d. Ybbs den Bund fürs Leben Herr M. A. Dr. Karl Ginner, Stadtarzt in Amstetten, mit Fräulein Poldi Janz, Bäckermeisters- und Hausbesitzerstochter in Amstetten. Wir wünschen den Neuvermählten alles Beste auf den Lebensweg.

— **Besitzwechsel.** Der herrschaftliche Gutsbesitz Edthof in Viehdorf bei Amstetten wurde von dem bisherigen Besitzer a. o. Gesandten und bevollm. Minister a. D. Herrn Prinz von Herwald an den Dekonomen Herrn Adolf Krzemienski, Gutsbesitzer aus Innsbruck, verkauft. Herr Konsul Prinz von Herwald hat seinen Gutsbesitz durch fast zwei Jahrzehnte in mustergiltiger Weise geführt. Durch die Erhebung von dem neuen Besitzer gelangt der Besitz abermals in fachmännische Hände, so daß Grund und Boden keine Einbuße erleidet. Das Gut wird bereits Mitte Mai von dem neuen Besitzer übernommen.

— **Was die Landbündler Pistor und Genossen verschwiegen.** In den Versammlungen des Landbundes — so auch am 19. ds. in Amstetten — donnerte Herr Pistor gegen die bösen Einheitslistler und machte ihnen insbesondere den Vorwurf, daß sie einer Aenderung der bisherigen Kündigungsbeschränkungen nicht zustimmen, er verschwiege aber aus wohlweislichen Gründen, daß die Landbündler in Wien — so etwas Komisches gibt es nämlich auch — die sich hauptsächlich aus Beamten und Angestellten, daher aus Mietern zusammensetzen, ebenfalls für die Beibehaltung der Kündigungsbeschränkungen sind. Ebenso verschwiege derselbe Herr Pistor die Tatsache, daß die Landbündler in Kärnten bereit waren, die Einheitsliste für die Landtagswahlen zu bilden und zwar aus dem Grund, damit Präsident Schumy des Landbundes weiter Landeshauptmann von Kärnten bleiben könne. Auch davon erzählte Herr Pistor nichts, daß auf den Listen der Landbündler in Niederösterreich Wiener Beamte, so u. a. auch Hofrat Kamjauer kandidieren. Die Wählerschaft und insbesondere die Hausbesitzer, um deren Stimmen Herr Pistor buhlt, werden aus dieser Schweigetaktik die richtigen Folgerungen ziehen und am 24. April dem Herrn Pistor in Graz und dem neugeborenen Landbündler Pils in Amstetten mit dem Stimmzettel für die Einheitsliste die richtige Antwort erteilen.

— **Selbstmordversuch.** Der hiesige Kleinhausbesitzer Herr Paul Fehring hat sich am 14. d. M. mit einem Trommelrevolver oberhalb der rechten Schläfe einen Schuß beigebracht und dadurch lebensgefährlich verletzt. Er wurde in das hiesige Krankenhaus überführt und dort einer Operation unterzogen. Die Kugel konnte jedoch nicht entfernt werden, da sie zu tief eingedrungen ist. Der Bedauernswerte schwebt in Lebensgefahr. Die Ursache der Verzweiflungstat ist eine schwere Nervenkrankheit und dauerndes Siechtum, Folgen des Weltkrieges, den Herr Fehring mitgemacht hat.

— **Wählerversammlung.** Am Ostermontag den 18. ds., 8 Uhr abends, fand im großen Saale des Großgasthofes Ginner in Amstetten eine von den Wahlwerbenden der Einheitsliste einberufene Wählerversammlung statt, welche einen Massenbesuch aufwies. Der Saal sowie die Galerien waren dicht gefüllt. Vorsitzender Landtagsabgeordneter Höller begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste, insbesondere die Nationalräte Kunschaf, Streeruwitz und Geyer, die Wahlwerber Fahrner und Regierungsrat Ing. Scherbaum, Bürgermeister Reisch von Amstetten und die Bürgermeister der näheren und weiteren Umgebung, die zur Versammlung gekommen waren. Er ersuchte alle Versammlungsteilnehmer, während der folgenden Reden Ruhe zu bewahren, da jedermann bei der Wechselrede sich zum Wort melden könne. Hierauf sprachen, wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen, die Nationalräte, beziehungsweise Wahlwerber Streeruwitz, Regierungsrat Ing. Scherbaum, Geyer, Fahrner und Kunschaf, deren Ausführungen im folgenden auszugsweise wiedergegeben sind: Streeruwitz spricht über Zölle, Finanzen und die Arbeiterfrage: Es wurde Zollmagogerie getrieben. Im Jahre 1923 ist endlich ein Zolltarif zustande gekommen. In den verschiedenen Sitzungen sagte ich zu Dr. Bauer: „Sie haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Schote in Oesterreich rauchen! Wir gehen einer schweren Zeit entgegen.“ Bauer erklärte: „Wir

sind Freihändler.“ Kaum war der Zolltarif angenommen, ist das Uebel eingetreten. Obersteiermark ist durch die Zollpolitik Bauers verödet und unsere Prophezeiungen sind in kurzer Zeit eingetreten. Agrarzölle. Den Bauern sagt man: Ihr müßet die Produktion heben! Die Bauern haben es getan. Die Anbaufläche ist vergrößert worden, in Weizen, Roggen, Kartoffeln sind große Mehrerträge erzielt worden. Von 1923 an sind die Preise aller Produkte zurückgegangen, soweit, daß der Landwirt wieder verschuldet. Vor einigen Wochen sollte die Zolltarifnovelle eingebracht werden; die Sozialdemokraten waren dagegen. Unsere Handelsbilanz des letzten Jahres war um 1000 Milliarden passiv. Die Einfuhr ist ungeheuer groß. Da hilft nur die Drosselung der Luxusimporten und Schutz der heimischen Industrie. 1923 ist die Entwicklung der österreichischen Industrie verhindert worden. Redner bespricht weiters die bekannten Zentralbankangelegenheiten und erklärt, daß ihm die volle Entlastung zuerkannt werden mußte, was jedoch von der „Arbeiterzeitung“ verschwiegen wurde. Arbeiterfrage: Die Sozialdemokraten usurpieren für sich das Recht, für die Arbeiter zu sorgen. Das ist nicht wahr. Auf ihren Listen sind 200 Leute, davon nur 25 Arbeiter, alle anderen sind Sekretäre u. ä., die von der Arbeiterbewegung leben. Im Parlament sitzen Bauer, Deutsch, Danneberg, die Kommandieren. Die Arbeiter sitzen rückwärts. Wenn einer der letzteren reden will, muß er die Erlaubnis hierzu erbitten. Die Führer wollen die Macht erringen, um das russische Experiment zu machen. Anschließfrage: Wir können uns nur behaupten, wenn wir uns an Deutschland anschließen. Aber dort sagt man: „Wir sind gerne bereit, euch aufzunehmen, aber macht zuerst Ordnung.“ Wir können uns nur durch Ordnung am Leben erhalten, wenn wir keinen Bolschewismus bekommen. Es ist daher unbedingt notwendig, alles zurückzustellen, was uns trennt, und die Einheitsliste zu wählen. Wer nicht zur Wahl geht, der wählt rot. (Großer Beifall.) Ingenieur Scherbaum: Wie kommt die Großdeutsche Volkspartei in die Einheitsliste? Anlässlich einer großen Wirtschaftstagung, die Ende Jänner von allen Handels-

und Gewerbetreibenden in Wien einberufen wurde und an der ich teilnahm, kam auch die Frage der Wahlen zur Erörterung. Und da hieß es: Wir Männer der Wirtschaft haben kein Interesse an der Parteipolitik, sondern unser Interesse steht über dem Parteigezänke. Wir fordern, daß wir uns zusammenschließen. Alle jene, welche auf dem Boden der jetzt herrschenden Gesellschaftsordnung stehen, müssen sich zusammenschließen gegen den Sozialismus und Bolschewismus. Bundeskanzler Seipel hat dann die verschiedenen Vertreter zu einer Besprechung eingeladen und nach eingehender Beratung wurde die Einigung beschlossen. Nationalsozialisten der Schulzeischen Richtung, die völkischen Verbände, die Deutsche Gewerkschaft und, nachdem an uns die Frage gestellt wurde, ob wir das Parteiinteresse unter das Volksinteresse stellen wollten, so hat auch unsere Partei gesagt, daß sie dem Rufe zur Einheitsliste Folge leisten wird. Redner bespricht die wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs, wie sie durch die geographische Lage, das Friedensbittat, die Bankenzusammenbrüche und die Bankenspekulation geschaffen wurden und führt weiter aus: Das ganze Treiben zielt dahin, die arischen Geldinstitute direkt zu vernichten oder den Juden zuzutreiben. Nach dem Zusammenbrüche war Volks- und Staatsvermögen vorhanden, das waren die Vorräte in den staatlichen Betrieben. Ich war oft im Arsenal. Kein Betrieb in Oesterreich war so glänzend eingerichtet wie das Arsenal. Diese Einrichtung wurde ergänzt und erweitert durch vorzügliche Qualitätsmaschinen. 3000 Waggons Eisen und Stahl waren vorrätig, Kupfer, Messing, Bronze u. a. Dann die Qualitätsarbeiter. Es waren ausgezeichnete Männer. Es ist alles hier gewesen, Arbeiter, Material, eine Einrichtung, wie man sie besser sich nicht denken kann und trotz allem ist dieser Betrieb nach kurzer Zeit zum Stillstande gekommen. Steiner hat eine Broschüre über das Arsenal herausgegeben. Gegen diese Broschüre hat die „Arbeiterzeitung“ nicht ein Wort geschrieben. Redner schildert das Vorgehen der Sozialdemokraten im Landtage, bespricht das Verhalten des jetzigen landbündlerischen Abgeordneten

Wähler und Wählerinnen!

Sonntag den 24. April l. J. finden die Wahlen in den **Nationalrat und Landtag**

statt. Diese Wahlen sind berufen, Großes und Bedeutendes zu entscheiden, weshalb wir es als unsere Pflicht erachten, alle Mitbürger auf den Ernst der Situation und auf die schicksalsschweren Folgen aufmerksam zu machen, die ein schlechter Wahlausgang zur Folge hätte.

Es gilt an diesem Tage einig zu sein und sich bis auf den letzten Wähler zu einer mächtigen Kundgebung der Tat zusammenzuschließen. Es gilt, mit vereinten Kräften dafür Sorge zu tragen, jener Partei den Platz zu erringen, von der wir hoffen können, daß sie unser darniederliegendes wirtschaftliches Leben wieder aufrichtet.

Wollen wir eine zweite Inflationsperiode traurigen Gedankens nicht wieder erleben,

wollen wir, daß der Staat und Stadt zermürbende Klassenkampf und Klassenhaß ein Ende finde,

wollen wir, daß jedem Einzelnen die Möglichkeit gegeben werde, sich und die Seinen rechtlich zu erhalten, dann müssen wir die Stimmen aller Mitbürger festlos auf die

Einheitsliste

vereinigen.

Wir rufen allen unseren Mitbürgern zu, des bisherigen schweren Existenzkampfes eingedenk zu sein und nicht nur selbst zur Urne zu schreiten, sondern auch ihre An-

gehörigen und insbesondere die ihnen bekannten Kollegen dahin zu beeinflussen, am 24. April sicher und bestimmt zur Wahl zu gehen und geschlossen für die

Einheitsliste

zu stimmen, um dadurch die Entscheidung zwischen Wirtschaft und Elend, zwischen Frieden und Kampf, zwischen Wirklichkeit und Luftschlossern, zwischen Vernunft und Wahnsinn richtig zu treffen.

Für die Einheitsliste:

Hans Höller, Vdtg.-Abg. Ludwig Reisch, Bgm. Richard Pabell, Obmann des Gewerbebundes.

Wähler der Einheitsliste, Achtung!

Großer Wahlschwindel der Sozialdemokraten!

Unsere Gegner haben, um Verwirrung anzurichten, versucht, andere Stimmzettel als die der Einheitsliste zu verbreiten und zwar folgenden Wortlautes:

Christlichsoziale-großdeutsche Einheitsliste, Christlichsoziale Partei, Großdeutsche Volkspartei.

Diese Stimmzettel sind alle ungültig!

Der einzig richtige und gültige Stimmzettel der Einheitsliste schaut so aus:

Nationalratswahl

Landtagswahl

Einheitsliste

Einheitsliste

Genau auszuscheiden!

In der Mitte (punktlierte Linie) nicht trennen!

Dr. Gasslach bezüglich der Zurücklegung des Mandates des letzteren und schließt: Wir in Deutschösterreich haben in den letzten Jahren harte Zeiten durchzumachen gehabt und wir werden auch in Zukunft nicht auf Rosen gebettet sein. Aber bekämpfen dürfen wir uns nicht auf dem Boden des Klassenhasses. Unsere Arbeiter gehören zu uns. Sie sind noch im anderen Lager, weil sie noch nicht den Gedanken der Volksgemeinschaft erfasst haben. Jeder erfülle seine Pflicht, damit immer näher die Stunde komme, in der wir heimfinden ins große Vaterland Deutschland. Heil Alldeutschland! (Andauernder Beifall.) Geyer: Wir werden trachten, solche Zölle zu bekommen, daß die Landwirtschaft bestehen kann. Wir sind in der Lage, alle Erzeugnisse zu vermehren, Fleisch und Fett usw. Unsere Industrie leidet an heimischem Absatz, weil unsere Landwirtschaft nicht in der Lage ist, deren Erzeugnisse aufzunehmen. Redner appelliert weiters an die Wahlpflicht. (Reicher Beifall.) Fahrner: Wenn der 24. April keine andere Zusammensetzung unserer Volksvertretung bringt, so dürfen auch wir nicht erwarten, daß unsere Wirtschaftslage einer Besserung entgegengeht. Wir haben die Sanierung hinter uns, die sicher viel Opfer gekostet hat. Nach der Sanierung unserer Währung hat die Sanierung unserer Volkswirtschaft zu erfolgen. Der Industrie und der Landwirtschaft kann man keine höhere Belastung auferlegen. Der Landwirtschaft muß geholfen, der Verbrauch heimischer Erzeugnisse muß gehoben werden. Redner fordert zum Schlusse zur vollen Wahlbeteiligung auf. (Starker Beifall.) Kunschak spricht in humorvoller und auch sarkastischer Weise von den nicht eingetretenen Prophezeiungen der Sozialdemokraten, die diese anlässlich der vergangenen Wahlen machten, fertigt, oft mit langandauerndem Beifall belohnt, in überlegenen und scharfen Worten die verschiedenen sozialdemokratischen Zwischenrufer ab, weist an der von Dr. Bauer herausgegebenen Broschüre nach, daß die Befürchtungen einer übermäßigen Mehrwertsteuerung durch die Schutzzölle unbegründet sind, daß höchstens eine geringe Preiserhöhung beim Feinmehl stattfinden kann, das Brotmehl jedoch verbilligt wird. Der 15.000-fache Mietzins ist ein Unsinn, den niemand verlangt. Dem Hausbesitzer geschieht unrecht, aber der Mieter hat auch ein Recht auf eine Wohnung, ein Naturrecht. An eine Lockerung der Kündigungsbeschränkungen ist nicht zu denken. Selbst die Wiener Hausbesitzer wollen dies nicht. Kommt jedoch die Zeit, daß der Wohnungsmarkt gesättigt ist, wie im Frieden, dann läßt sich auch über diese Frage reden. Redner spricht noch über die Kleinrentnerfrage, die Postsparkasse, über die Geschäfte Bosels und schließt: Am 24. April ist der Georgitag. Sanft Georg hat den Drachen besiegt. Er hatte dazu eine Lanze. Wir treten in den Kampf nur mit dem Stimmgabel, hegen aber die sichere Hoffnung, daß wir das Georgiwunder zur Wiederholung bringen und siegen. (Langandauernder Beifall.)

— **Zeiners Weltpanorama**, Burgfriedstraße 14. Bis zum 24. ds. sind die prächtigen Aufnahmen der Hochgebirgswelt Tirols ausgestellt. Vom 27. d. M. bis 1. Mai kommen Bilder aus Afrika zur Vorführung, deren Besichtigung jedermann bestens empfohlen werden kann, da sie eine der schönsten und spannendsten Folgen bilden, die das Panorama ausstellt.

— **Das große Lager an Heilkräutern** (etwa 480 verschiedene Heilpflanzen) stellen wir in steter Arbeit im Laufe der letzten Jahre zusammen. Sie können daher jedes Heilkraut, gleichgültig in welchem Buch es erwähnt ist, bei uns billigst jederzeit beziehen. Alte Stadtapotheke Amstetten, Hauptplatz.

— **F. & S. Kugellager in Amstetten**. Wie wir soeben erfahren, hat die allen Betrieben durch ihr reichhaltiges Lager in sämtlichen technischen und industriellen Bedarfsartikeln bestbekannte Firma Max Gebetsroither, Amstetten, Wienerstraße 14 (Zweiggeschäft in Wels) nunmehr auch ein bestfortiertes Lager in F. & S. Kugellagern eingerichtet. Da diese altbewährte Marke wohl die meistgesuchte ist, so wird ein solches Lager in der Industrie, im Gewerbe, wie in der Landwirtschaft ganz besonders begrüßt werden.

Mauer-Dehling. (Festversammlung.) Am Sonntag den 1. Mai um 3 Uhr nachmittags veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Südmart im Gasthause der Frau Hüttmeier anlässlich ihres 20-jährigen Bestandes eine Festversammlung mit musikalischen und heiteren Vorträgen. Die

Arbeitslose! Wollt Ihr jemals wieder Beschäftigung finden? **Arbeiter und Angestellte!** Wollt Ihr Eure Arbeitsstellen behalten, Euch gegen Abbau u. Arbeitslosigkeit sichern? **Frauen und Mütter!** Wollt Ihr Eure Familien vor Not und Verzweiflung schützen?

Dann vernichtet den roten Steuertwahn!

Hinweg mit der Lohnsteuer, fälschlich Fürsorgeabgabe genannt, die allein die Produktion mit 680.000.000.000 belastet, die tagtäglich neue Zusammenbrüche verschuldet und schon viele Zehntausende arbeitslos gemacht hat!

Hinweg mit der Besteuerung des Fremdenverkehrs, die Tausende und Abertausende um ihre Verdienstmöglichkeit bringt!

Hinweg mit allen jenen Gemeindesteuern, welche die Produktion und die Verdienstmöglichkeiten zerstören und damit die Grundlage der Existenz jedes Einzelnen vernichten!

Schaffende aller Stände, rettet Euch, bevor es zu spät ist!

Wählet geschlossen die Einheitsliste!

Festrede hält Reg.-Rat Ing. Hugo Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs. Deutschösterreichische Volksgenossen, Männer und Frauen, erscheint recht zahlreich.

Mauer-Dehling. (Todesfall.) Am Dienstag den 12. April starb Herr Rudolf Schlemmer, Landesoberrechnungsrat der hiesigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt, im Alter von 50 Jahren. Welch großer Wertschätzung sich der Verstorbene erfreute, davon gab sein am Donnerstag den 14. April nachmittags stattgehabtes Leichenbegängnis berebtes Zeugnis. An demselben beteiligten sich außer den Beamten und Ärzten der Anstalt noch Bürgermeister Kronberger von Mauer, die Bahnbeamten, das Verwaltungspersonal der Anstalt, eine starke Abordnung des Kameradschaftsvereines, zahlreiche Pflegerlinge mit ihrem Pflegepersonal u. v. a. Am offenen Grabe widmeten Oberverwalter Franz Krafft und Kanzleinspektor Adalbert Ott dem Verstorbenen ehrende Worte des Abschiedes.

Markt Mshbach. (Silberne Hochzeit.) Vor einigen Tagen feierte Herr Franz Deichstetter, Kaufmann und Hausbesitzer, mit seiner Gattin Anna im engsten Familienkreis das Fest der silbernen Hochzeit.

Glänzend besuchte Versammlungen des großdeutschen Wahlwerbers für den Nationalrat.

Bürgermeister Fahrner aus Wieselburg, der großdeutsche Wahlwerber auf der Einheitsliste, stellte sich am Ostermontag und Osterdienstag in einer Reihe von glänzend besuchten Versammlungen der Wählerschaft als Kandidat vor und erntete überall für seine überaus sachlichen und überzeugenden Ausführungen großen Beifall. Die Wähler lernten in dem großdeutschen Wahlwerber einen Mann des Wirtschaftslebens kennen, der aus eigener, langjähriger Erfahrung heraus sein Urteil über die Fragen der Wirtschaft schöpft. Bürgermeister Fahrner sprach an den zwei Ostertagen in Haag, Strengberg, Blindenmarkt, Amstetten, St. Peter i. d. Au, Wolfsbach und St. Pölten teils in Versammlungen der Großdeutschen Volkspartei, teils in solchen der Einheitsliste.

Das Monopol.

Die Sozialdemokraten sind grundsätzliche Gegner des freien Wettbewerbes, obwohl dieser erwiesenermaßen die Waren verbilligt und durch das belebende Moment der Konkurrenz die Qualität bessert. Kann so der freie

Wettbewerb mit einem Strom verglichen werden, der rasch dahinstreift, so gleicht das Monopol einem stehenden Gewässer, das versumpft. Da aber die Sozialdemokraten die persönliche Initiative ausschalten wollen, da ihre zu Verwaltungsräten und Direktoren unter Nachsicht jeder Befähigung avancierten Bonzen und Unterbonzen den Kampf im freien Wettbewerb gar nicht aufnehmen können, ist ihre Sehnsucht das Monopol. Wo immer sie mit ihren Wirtschaftsexperimenten einziehen, dort werden sie katastrophal aufs Haupt geschlagen, die Verluste gehen in die Milliarden, ob es sich nun um die Wiener oder die Linzer Brotbäckerei handelt, um die Grazer Wurstfabrik oder den Innsbrucker Konsumereis, um die Sozialisierungsexperimente im Arsenal, in Blumau, in Brunn am Gebirge usw. Der Marxismus als Wirtschaftsprinzip wurde jedesmal in der offenen Feldschlacht des freien Wettbewerbes besiegt. Deshalb verkriecht er sich auch sehr gerne hinter die Schutzwände des Monopols. Als man den Sozialdemokraten vorhielt, daß ihre Wirtschaftsexperimente so kläglich Schiffbruch gelitten haben, da verwiesen sie darauf, daß die Unternehmungen der Gemeinde Wien blühen und gedeihen. Diese Behauptung ist scheinbar richtig. Aber nur jene Unternehmungen blühen und gedeihen, die eben ein Monopol darstellen, wie dies bei den städtischen Elektrizitätswerken, Gaswerken und der Straßenbahn der Fall ist.

Diese Begeisterung für das Monopol übertragen die Sozialdemokraten auch auf das Geistesleben. In den roten Gewerkschaften, die sich frecherweise unpolitisch nennen, hat sich die Partei bereits das Monopol der Gesinnung gesichert. Ihre große Sehnsucht ist ein Monopol für die Partei und den Marxismus im ganzen Staat, so etwa wie in Rußland, wo es nur eine Staatspartei gibt, die allein über das Recht öffentlich aufzutreten und Zeitungen herauszugeben verfügt. Wie schön wäre doch dieser Zustand auch für Oesterreich! Dann brauchte man sich nicht in einem Wahlkampf abzuplagen, viel Geld für Lichtreklame, Zeitungen und Wahlbroschüren auszugeben, sich in Versammlungen heiser zu schreien, ohne zu wissen, was schließlich dabei herauskommt. Wie sehr der Marxismus bereits senil geworden ist, wie wenig er das freie Spiel der Kräfte verträgt, beweist der Versuch der Sozialdemokraten, schon in diesem Wahlkampf eine gewisse Monopolstellung auszunutzen. Die Wipag, das Wiener Gemeinde-Platierungsinstiut, platatiert fast ausschließlich sozialdemokratische Plakate. Die Sozialdemokraten, die die staatliche Zensur aufgehoben haben, haben sich hinten herum durch die Wipag eine Zensur geschaffen, da die Wipag Plakate, die der Gemeindemehrheit besonders unangenehm sind, einfach nicht platatiert. So schuf man das Monopol auf das Plakat. Die Gemeinde Wien hat ein neues Kinogesez beschlossen, wonach alljährlich die Konzession für die Kinounternehmungen vergeben wird. Damit sind diese in helotische Abhängigkeit von der Gemeindemehrheit gekommen. Nun pflücken die Sozialdemokraten den Erfolg dieser Monopolstellung. In den Kinos können lediglich die sozialdemokratischen Wahlfilme laufen, für den antimarxistischen Wahlfilm kann kein Kino gefunden werden. Am liebsten hätten sie auch neben diesem Kinomonopol ein Zeitungsmonopol. So weit sind wir allerdings noch nicht, aber immerhin haben es die Sozialdemokraten verstanden, sich eine gehörige Zeitungsplantage zu schaffen. Heute schreiben im sozialdemokratischen Sinne neben der offiziellen „Arbeiter-Zeitung“, „Der Tag“, „Der Abend“, „Wiener Allgemeine Zeitung“, das „Illustrierte Extrablatt“, „Die kleine Zeitung“, „Der Morgen“, „Der Volksmontag“, die „Welt am Morgen“ und die „Wiener Nachrichten“.

So lehrt das Wiener Beispiel auch den anderen Bundesländern, was sie bei einem etwaigen Wahlsieg der Sozialdemokraten zu gewärtigen haben: unglaublichen Gesinnungsterror bis zur Monopolisierung des Marxismus.

Vorschuß- und Sparverein v. G. m. b. H. zu Amstetten

Poststraße 2, Tel. 64. Postsparkassenkonto 72.330. Täglich von 8 bis 12 und 2 bis 4 Uhr offen, nur Samstag und Sonntag nachm. und an Feiertagen geschlossen. **Ab 1. Nov. 1926 Tagesverzinsung.** Ohne Kündigung 6%, bei vierjähr. Kündigung 7% Kontokorrentverkehr; Darlehen mit Gutsfaher, Pfand, Grundbuch (Rangordnung, Pfandrecht, Hypothek) oder Gehaltsvormerkung. Zinszuschreibung Jänner und Juli. Auskünfte kostenlos. Überweisungen werden sowohl im Inland wie auch ins Ausland sofort vollzogen.